

DIE DELEGATION DER BANATER SCHWABEN BEI
DER PARISER FRIEDENSKONFERENZ:
HINTERGRUND UND BEDEUTUNG EINES UNBEACHTETEN
MEMORANDUMS VON 1919

ANNE FRIEDERIKE DELOUIS
(Universität d'Orléans)

En 1919, les Souabes du Banat furent la seule minorité de la future Grande Roumanie en mesure d'envoyer une délégation à la Conférence de la Paix à Paris. L'article aborde cet épisode méconnu en étudiant la composition de la délégation souabe, les circonstances de son voyage et de son séjour en France. Les Souabes adressèrent à cette occasion à Georges Clemenceau un mémoire dont les arguments historiques, géographiques, économiques et ethnographiques en faveur du rattachement du Banat à la Roumanie, ainsi que les réactions qu'ils suscitèrent, sont ici présentés. La question soulevée par cette démarche diplomatique est de savoir s'il faut l'interpréter comme la première manifestation du peuple souabe sur la scène internationale ou comme une manipulation de la part du Conseil dirigeant de Transylvanie et du gouvernement roumain. En annexe, le texte du *Mémoire présenté à la Conférence de la Paix* par la délégation souabe, qui demeure difficile d'accès, est reproduit intégralement. Il est suivi, pour la première fois, d'une traduction allemande.

Mots-clés: Souabes, Banat, Conférence de la Paix à Paris en 1919, Stefan Frecot, Alexandru Vaida Voevod, frontières, minorités ethniques.

Kaum ein Land hat die Delegierten der Pariser Friedenskonferenz so lange beschäftigt wie das Königreich Rumänien, dessen territoriale Interessen von Ministerpräsident Ion I.C. Brătianu leidenschaftlich und zum deutlich ausgedrückten Unwillen des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und des französischen Premierministers Georges Clemenceau mit allen Mitteln – langatmigen Stellungnahmen in Kommissionen, offener Konfrontation in der Vollversammlung, Einflussnahme auf die Presse, Schaffung vollendeter Tatsachen durch den Einsatz der rumänischen Armee auf ungarischem Gebiet jenseits der Demarkationslinie, regelrechter Schikane – bis zu seiner Abdankung Ende September 1919 verteidigt wurden. Zwei Aspekte, die Festlegung der Grenze, vor allem im Westen des Landes, und der Schutz der Minderheiten auf rumänischem Boden, standen im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen.¹

¹ Die Verfasserin dankt Herrn Professor Dr. Drs. h. c. Paul Philippi für eine Nachfrage, die 2013 eine zusätzliche Anregung zu dieser Arbeit lieferte; Frank Bauer, Dr. Nora Chelaru, Stéphanie Danneberg, Heinrich Lay und ganz besonders Philippe Blasen für ihre Unterstützung bei der Literaturbeschaffung, letzterem auch für die aufmerksame Durchsicht des Manuskripts.

In beiderlei Hinsicht war die Zukunft der deutschsprachigen Minderheiten im neuen rumänischen Staatsgebilde nicht der Kern des Konflikts zwischen Rumänien und den Alliierten: Deutsche, wie auch ungarische Minderheiten durften auf der Pariser Friedenskonferenz nicht auf wesentliche internationale Anteilnahme und Unterstützung hoffen. Sorge bereitete aus alliierter Sicht vor allem die bürgerrechtliche Lage der jüdischen Bevölkerung in den neu hinzugewonnen Gebieten und im Altreich, während Rumänien auf seinen Status als Siegermacht pochte und sich gegen jedwede Einmischung in seine inneren Angelegenheiten verwahrte. Dennoch konnten sowohl Siebenbürger Sachsen als auch Banater Schwaben in der machtpolitischen Konstellation von 1919 durch die Erklärungen ihrer politischen Vertreter oder, besonders im Falle der Schwaben, durch ihr schiereres demographisches Gewicht eine gewisse strategische Geltung erlangen.

Aufgrund der unklaren ethnischen Verhältnisse im Banat kam den offiziell ca. 388.000 Banater Schwaben in den Verhandlungen von 1919 eine strukturell größere Bedeutung zu als den 238.000 Siebenbürger Sachsen, denn anders als in Siebenbürgen konnte Rumänien hier nicht eindeutig die Bevölkerungsmehrheit für sich beanspruchen: Die Forderung nach dem Anschluss des gesamten Banats musste mit anderen Argumenten begründet werden.

In diesem Zusammenhang verdient eine von der Geschichtsschreibung weitgehend unbeachtete Episode² mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher zuteil geworden ist. Als einzige der zahlreichen Minderheiten des im Entstehen begriffenen großrumänischen Staates entsandten die Banater Schwaben 1919 eine Delegation zur Pariser Friedenskonferenz. Die schwäbischen Gesandten übergaben ein zehneitiges Memorandum, in dem sie den Wunsch der Banater Schwaben, dass das ganze Banat mit Rumänien vereint sein möge, zum Ausdruck brachten und ausführlich begründeten. Dieser im Original französischsprachige Text ist nur in wenigen Bibliotheken einzusehen³; eine vollständige deutsche Übersetzung

² Die schwäbische Delegation wird – meistens nur summarisch – in folgenden Abhandlungen erwähnt: Harald Roth, *Der „Deutsch-sächsische Nationalrat“. Siebenbürgen 1918/1919*. München 1993, S. 104; Andrea Schmidt-Rösler, *Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg. Die Grenzziehung in der Dobrudscha und im Banat und die Folgeprobleme*. Frankfurt am Main 1994, S. 256–257; Josef Volkmar Senz, *Geschichte der Donauschwaben. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine volkstümliche Darstellung*. München⁴ 1988, S. 188; Sherman David Spector, *Rumania at the Paris Peace Conference: A Study of the Diplomacy of Ioan I.C. Brătianu*. New York 1962, S. 220; und Smaranda Vultur, *Francezi în Banat, Bănăţeni în Franţa. Memorie şi identitate*. Temeswar 2012, S. 36–37; besonders fehlerhaft bei Hans-Heinrich Rieser, *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch. Geographische Transformationsforschungen am Beispiel der jüngeren Kulturlandschaftsentwicklung in Südwestrumänien*. Stuttgart 2001, S. 86. Eine etwas längere Behandlung findet man bei William Marin, *Kurze Geschichte der Banater Deutschen. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur rumänischen Bevölkerung und ihrer Einstellung zur Vereinigung von 1918*. Temeswar 1980, S. 152–154.

³ In Frankreich befinden sich zum Beispiel nur drei Exemplare, im Centre d'études slaves der Sorbonne, in der Bibliothèque de documentation internationale contemporaine in Nanterre und der Nationalbibliothek in Paris. Ein Exemplar existiert in der Zentralen Universitätsbibliothek Bukarest, drei in den USA (Harvard, Stanford und University of Texas, Austin). Nachgedruckt wurde der Text ohne die dazugehörige Karte in Documentation Internationale, *La Paix de Versailles, IX. Questions territoriales, I*. Paris 1939, S. 330–337, einem Band, der in wenigen Bibliotheken zugänglich ist.

existierte bisher nicht. 1943 wurde die Denkschrift von Aurel C. Peteanu ins Rumänische übertragen und in der *Revista Institutului Social Banat-Crișana* veröffentlicht, sicher nicht ohne einen Zusammenhang mit dem zu diesem Zeitpunkt unklaren Status des seit dem langwierigen Grenzziehungsprozess von 1919–1923 serbischen Teils des Banats, der in den Jahren 1941–1944 nach dem Angriff auf Jugoslawien unter deutscher Militärverwaltung stand und den damals sowohl Ungarn als auch Rumänien annectieren wollten.⁴ Eine recht unbeholfene Übersetzung ins Deutsche eines Sechstels der rumänischen Version des Textes erschien erst 1980.⁵

Ziel dieses Beitrages ist es, erstmals eine deutsche Übersetzung des gesamten französischen Originaltextes vorzulegen und das Memorandum der schwäbischen Delegation in seinen historischen Kontext einzuordnen. Zunächst wird es nötig sein, die Entstehungsgeschichte des Dokuments nachzuzeichnen und die wichtigsten materiellen Eckdaten zu klären, nämlich Autorschaft, Zeitpunkt und Adressaten der Denkschrift: Diese drei Aspekte sind mit weniger großer Sicherheit zu identifizieren, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Danach werden vier im Memorandum angeführte Gesichtspunkte näher beleuchtet, und zwar die historischen, geographischen, wirtschaftlichen und ethnographischen Argumente, aufgrund derer die Unterzeichner den Anschluss an Rumänien verlangten. Schließlich gilt es, die eigentliche Bedeutung dieser Episode im Zusammenhang der Friedensverhandlungen von 1919 zu erfassen: Handelt es sich um den ersten Auftritt der Banater Schwaben als nationaler Minderheit auf der internationalen Bühne? Oder muss man die Reise der schwäbischen Delegation nach Paris als reinen Manipulationsversuch von Seiten der rumänischen Regierung deuten?

DAS SCHWÄBISCHE MEMORANDUM VON 1919: ENTSTEHUNG, AUTOREN UND ADRESSATEN

Die Entstehungsgeschichte des Memorandums ist mit den lokalen militärischen und internationalen diplomatischen Entwicklungen der unmittelbaren Nachkriegszeit eng verknüpft.

⁴ Zur lokalen Situation während des deutschen Balkanfeldzuges und der anschließenden Besatzungszeit 1941–1944 s. Ekkehard Völkl, *Der Westbanat 1941–1944: Die deutsche, ungarische und andere Volksgruppen*. München 1991. Der Wunsch der Schwaben im serbischen Gebiet, sich mit Rumänien zu vereinigen, wurde auch zu diesem Zeitpunkt wieder von rumänischer Seite beansprucht, s. Rebecca Ann Haynes, „A New Greater Romania? Romanian Claims to the Serbian Banat in 1941“, *Central Europe* 3 (2005), H. 2, Nr. 2, S. 99–120, besonders S. 115.

⁵ E. Frécot u.a., „Delegația Șvabilor din Banat la conferința de pace, Memoriu prezentat la conferința de pace“, übers. Aurel C. Peteanu, *Revista Institutului Social Banat-Crișana* XI (1943), Nov.–Dez. 1943, S. 416–425. Auszugsweise deutsche Übersetzung in Marin, *Kurze Geschichte*, S. 227–229, und darauf basierend, aber ohne Quellenangabe nachgedruckt als S. Frécot u.a., „Memorandum der Banater Schwabendelegation an die Pariser Friedenskonferenz“, *Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter* 35 (1989), H. 3, S. 104–106. Wenige Abschnitte des Textes waren außerdem im September 1919 übersetzt in einer Lugoscher Zeitung erschienen; *Drapelul* 19 (1919), Nr. 97, 25.9.1919, S. 3 („Memoriul Șvabilor“).

Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns besetzten serbische Truppen im November 1918 einen Großteil der drei ungarischen Komitate, die das Gebiet des Banats abdeckten (Torontál, Temes, und Krassó-Szörény), einschließlich der Stadt Temeswar.⁶ Rumänien trat am 10. November wieder in den Krieg ein und besetzte das östliche Banat. Anfang 1919 wurde formell auch eine französische Besatzungszone eingerichtet mit einer – wenngleich bescheidenen – Militärpräsenz in Temeswar, Lugosch und Arad.⁷ Am 1. Dezember 1918 erhob die rumänische Nationalversammlung von Alba Iulia/Karlsburg Anspruch auf das gesamte Gebiet des Banats; am selben Tag wurde in Belgrad das serbisch-kroatisch-slowenische Königreich ausgerufen, das in der Vojvodina zumindest einen Teil des Banats mit einschloss. Nachdem der Oberste Rat (*Conseil suprême*) der Friedenskonferenz sich für eine Teilung ausgesprochen hatte (etwa zwei Drittel des Banats wurden Rumänien zugeschlagen, ein Drittel Serbien, während ein kleiner Teil in Ungarn blieb), zog sich die serbische Armee Anfang August aus dem zukünftig rumänischen Gebiet zurück. Unmittelbar darauf kamen in Temeswar 20–30.000 Rumänen zusammen, die am 10. August die Vereinigung mit dem rumänischen Königreich feierten und das ganze Banat für Rumänien einforderten.⁸ Gleichzeitig fand in einem Temeswarer Saal unter der Leitung von Historiker Franz Wetzel und Oberst a.D. Karl von Möller eine Versammlung von vermutlich mehreren hundert Banater Schwaben statt⁹, die einstimmig eine Resolution mit drei Inhaltspunkten annahm: Unteilbarkeit des Banats; Anschluss an Rumänien auf der Grundlage der Karlsburger Beschlüsse; Entsendung einer Delegation nach Paris.¹⁰

⁶ Die rechtliche Grundlage bildete die Militärkonvention von Belgrad zwischen den Alliierten und der ungarischen Regierung vom 13.11.1918 (deutsche und ungarische Version auf den Internetseiten des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg, unter <http://www.herder-institut.de/no_cache/bestaende-digitale-angebote/e-publikationen/dokumente-und-materialien/themenmodule/quelle/175/details.html>, 1.5.2015).

⁷ Die Demarkationslinie wurde im Januar 1919 noch einmal revidiert, im Februar wurde eine neutrale Zone geschaffen. Vgl. Magda Ádam / György Litvan / Mária Ormos (Hgg.), *Documents diplomatiques français sur l'histoire du bassin des Carpates 1918–1920, vol. II, août 1919 – juin 1920*. Budapest 1995, S. 801, 806.

⁸ Marin, *Kurze Geschichte*, S. 146; Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 325; *Volkswille* 27 (1919), Nr. 182, 12. August 1919, S. 1 („Für die Unteilbarkeit des Banates. Zwei große Versammlungen in Temeswar“).

⁹ Unter Berufung auf die zeitgenössische Presseberichterstattung geht Marin von „fast tausend“ Teilnehmern aus (S. 146); das Memorandum selbst (s. Anhang) erwähnt „mehrere Tausende“. Laut des Berichts in *Volkswille* vom 12. August war die Veranstaltung „gut besucht“, die Abgeordneten kamen aus 38 Dörfern und trafen sich „in den Lokalitäten des Café ‚Goldener Anker‘, Josefstadt, Bonnazgasse“ (heute Bd. General Ion Dragalina, Iosefin). Marin gibt das Deutsche Haus als Versammlungsort an, dieses wurde jedoch in seiner ersten Form erst 1921 in der Telbiszgasse / Strada Carol Telbisz angemietet und fertig gebaut, s. Richard Wagner, „Das ‚Deutsche Haus‘ in Temeschwar. Vom Rohbau ‚Deutsches Haus‘ zum Eisenbahnerklub“, *Temeschburger Heimatblatt* 22 (2011), S. 21–23.

¹⁰ Text in Michael Kausch, *Schicksalswende im Leben des Banater deutschen Volkes. Das Ringen um Rückeroberung der völkischen Gesinnung und der nationalen Güter*. Temeswar 1939, S. 140; Maria Lunzenauer, *Der Schulkampf der deutschen Volksgruppen Groß-Rumäniens in*

Es liegt nahe, die Mitglieder der Delegation mit den vier Unterzeichnern des Memorandums für identisch zu halten, das heißt, in französisch anmutender Schreibweise, „Dr Étienne Frécot, Dr André Buschmann, François Timon, Thomas Fernbacher“.

Stefan Frecot (1887–1971) arbeitete nach seinem Jurastudium in Budapest und Militärdienst in der österreichisch-ungarischen Armee als Rechtsanwalt in Temeswar. Bei der Versammlung vom 10. August diente er als Schriftführer. Aus Paris zurückgekehrt, wurde er am 2. November 1919 als einer von sechs schwäbischen Kandidaten in die Bukarester Abgeordnetenkammer gewählt.¹¹ Andreas Buschmann war ebenfalls ein promovierter Jurist und praktizierte als Rechtsanwalt in Lippa/Lipova.¹² Thomas Fernbacher (1878–1953) und Franz Timon stammten aus Lugosch; ersterer war Schneidermeister von Beruf, letzterer Buchdrucker. Franz Timon wurde zudem als Sozialist eingestuft.¹³

In zwei historischen Abhandlungen über das politischen Geschehen im Banat 1919 wird vermutet, dass ein weiterer, fünfter Delegierter nach Paris gereist sei. Tatsächlich wurde ein Visum für eine fünfköpfige Delegation beantragt¹⁴; allerdings geschah dies zwei Wochen vor der Temeswarer Versammlung, so dass die genaue Zusammensetzung der Gesandtschaft noch nicht ganz feststehen konnte.¹⁵ Der damalige Redakteur der *Deutschen Wacht*, Andreas Dammang (1891–1964), den Andrea Schmidt-Rösler ohne nähere Quellenangabe in Paris vermutet¹⁶, hat zumindest keine erkennbaren Spuren in den Zeitzeugenberichten

ungarischer und rumänischer Zeit. Ein Vergleich auf Grundlage der Schulgesetzgebung. Würzburg 1940, S. 46–47; Marin, *Kurze Geschichte*, S. 224–225 (Abdruck der am 12. August 1919 in der *Temesvarer Zeitung* erschienenen Version). Der Artikel III, Absatz 1–4, der Karlsburger Beschlüsse musste die Schwaben besonders interessieren: „1. Die volle nationale Freiheit für alle mitwohnenden Völker. [...] 2. Gleichberechtigung und volle autonome konfessionelle Freiheit [...] 3. Volle Verwirklichung eines rein demokratischen Regimes [...] 4. Vollständige Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit“; s. Ernst Wagner, *Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen 1191–1975.* Köln, Wien 21981, S. 265.

¹¹ Vasile Dudaş, „Ştefan Frecot“, *Analele Banatului, S.N., Arheologie – Istorie* 16 (2008), S. 359–363; Anton Peter Petri, *Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums.* Marquartstein 1992, Sp. 480–481.

¹² Marin, *Kurze Geschichte*, S. 152.

¹³ Alexandru Vaida Voevod, *Scrisori de la Conferința de Pace. Paris-Versailles, 1919–1920.* Bearb. Mircea Vaida-Voevod. Cluj-Napoca 2003, S. 351, 374; Petri, *Biographisches Lexikon*, Sp. 1950; *Le Temps*, Nr. 21237, 31. August 1919; Heinrich Lay, „Thomas Fernbacher und Franz Timon“, in *Lugoscher Heimatblatt* 10 (2007), S. 100–107.

¹⁴ Conférence de la Paix 1919–1920, *Recueil des Actes de la Conférence. I. Actes du Conseil Suprême. Recueil des Résolutions.* Paris 1934, S. 378. Eine Banater Zeitung berichtet am 19.8. ebenfalls von einer fünfköpfigen Delegation, *Drapelul* 19 (1919), Nr. 81, 19.8.1919, S. 8 („Şvabi la Paris“); darauf basierend Marin, *Kurze Geschichte*, S. 226.

¹⁵ Planungen waren sicher im Gange, denn der *Volkswille* meldet am 15. August, die Delegation sei „schon vor Wochen zusammengestellt“ worden; *Volkswille* 27 (1919), Nr. 185, 15.8.1919 („Banater Schwaben auf dem Wege nach Paris“).

¹⁶ Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 256; zu Dammang, s. Petri, *Biographisches Lexikon*, Sp. 289. Die *Deutsche Wacht* erschien seit April 1918 in Temeswar, wurde am 18. November 1919 in *Banater Tagblatt: Organ der Deutsch-schwäbischen Volkspartei* umbenannt und im März 1921 eingestellt.

hinterlassen. Johann Röser (1870–1932), von dem Gheorghe Iancu annimmt, er könnte zur Delegation gehört haben¹⁷, befand sich nachweislich zur selben Zeit in Hermannstadt/Sibiu.¹⁸ Man muss also weiterhin von nur vier schwäbischen Gesandten ausgehen.

Ob alle Unterzeichner zu gleichen Teilen oder überhaupt am Verfassen des Memorandums beteiligt waren, lässt sich formell nicht klären. Die Namen sind nicht alphabetisch, sondern nach der Rangfolge der Delegationsmitglieder geordnet. Frecot fungierte als Leiter. Er und sein an zweiter Stelle aufgeführter Kollege Buschmann dürften schon aufgrund ihres juristischen Sachverständnisses den Text maßgeblich geprägt haben.

Weshalb wurden gerade diese vier Männer ausgesandt? Stefan Frecot genoss als ortsansässiger Rechtsanwalt und Sohn eines politisch engagierten Banater Schwaben – sein Vater Melchior Frecot gehörte zu den Mitgründern der Ungarländischen Deutschen Volkspartei 1906/7¹⁹ – sicher ein gewisses Ansehen in Temeswar. Er verfügte außerdem über gute französische Sprachkenntnisse. Frecots Vorfahren waren 1772 aus dem lothringischen Château-Salins nach Triebswetter/Tomnatic ausgewandert.²⁰ Auch Franz Timon wird in Paris als Schwabe „französischer Abstammung“ vorgestellt.²¹ Dass dies mehr als ein rein formelles Auswahlkriterium darstellte, wird später deutlich werden. Buschmann und Fernbacher spielten hingegen keine ersichtliche politische Rolle, weder am 10. August 1919 noch in den kommenden Jahren.

Warum ergriffen aber weder Karl von Möller, der bei der Versammlung die Zustimmung zur Vereinigung mit Rumänien beantragte, noch der Gymnasialrat und Schulpolitiker Michael Kausch (1877–1942), der den Beschluss verfasste²², die

¹⁷ Gheorghe Iancu, „The Position of the Ethnical Minorities towards the Union of Transylvania with Romania“, in: George Cipăianu / Vasile Vesa (Hgg.), *La fin de la Première Guerre mondiale et la nouvelle architecture géopolitique européenne*. Cluj-Napoca 2000, S. 213–228, hier S. 219–220; Gheorghe Iancu, „Die politische Haltung der Banater Schwaben im Jahre 1919“, in: Horst Förster / Nicolae Bocșan / Dimitru Teicu (Hgg.), *Kulturraum mittlere und untere Donau: Traditionen und Perspektiven des Zusammenlebens*. Reșița 1995, S. 199–209, hier S. 201.

¹⁸ Kausch, *Schicksalswende*, S. 144.

¹⁹ Ingomar Manfred Senz, *Die nationale Bewegung der ungarländischen Deutschen vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Altdeutschum und ungarischer Innenpolitik*. München 1977, S. 282.

²⁰ Peter Treffil, *Verzeichniss Uiber sämtliche Ortsfamilien der Gemeinde Triebswetter*, bearb. von Heinz Vogel, Triebswetter/Tomnatic, o.J., Eintragung 833/151 A: „Der Eingewanderte Freko Uhrvater war im Einwanderungs-Jahre 15 Jahre alt gewesen, und / Sie Maria Robillart war 11 Jahre gewesen. / Er Sebast. Freko stamdt von Lothr. Couture / Parvehia *1757 +1828 17/9 71 Jahre. / Sie Maria Robilart stamdt von Lothr. Chateau Salnis. Sie ist geboren *1761 +1826 6/5 65“; unter <<http://www.triebswetter-banat.ro/page6.htm>>, 15.5.2015. Der Ort Coutures ist seit 1975 in Château-Salins eingemeindet. Château-Salins liegt etwa 30 km von Nancy und 80 km von Saarbrücken entfernt. Stefan Frecot gehörte der fünften Generation der Familie nach der Einwanderung aus Lothringen an.

²¹ *Le Temps*, Nr. 21237, 31. August 1919.

²² Marin, *Kurze Geschichte*, S. 150; Kausch, *Schicksalswende*, S. 140.

Möglichkeit, die schwäbischen Belange in Paris vor den Delegierten der Alliierten Mächte vorzutragen? Wie ist es zu erklären, dass Personen zweiten Ranges in der Delegation mitreisen konnten? Ein gewichtiger Grund liegt darin, dass etwa zeitgleich, d.h. fünf Tage nach der Beschlussfassung, eine Gruppe schwäbischer Politiker nach Hermannstadt/Sibiu fuhr, um dem siebenbürgischen Regierungsrat (*Consiliul Dirigent*) den Temeswarer Beschluss persönlich zu überbringen. In dieser zwölköpfigen Delegation findet man u.a. Karl von Möller, Michael Kausch und Johann Röser: die erste Riege der rumänienfreundlichen Vertreter der Banater Schwaben. Die interne Bekanntgabe der Loyalität der Schwaben zum neuen rumänischen Staat wurde anscheinend für mindestens ebenso wichtig gehalten wie ihre Verkündung vor den internationalen Politikern und Diplomaten, die 1919 über Rumäniens Grenzen entschieden.

Die Frage des Datums der Reise nach Paris lässt sich zunächst weniger einfach beantworten, als es den Anschein hat. Sie ereignete sich zwischen dem unbestreitbaren Terminus post quem des 10. August, Datum der Beschlussfassung in Temeswar, und dem 27. September, einem Tag, an dem Stefan Frecot in der *Deutschen Wacht* über seinen Aufenthalt in Paris berichtete. William Marin, Vasile Dudaș und Anton Petris Eintrag zu Franz Timon geben den 12. August als Abreisetermin an, Alexandru Vaida Voevod, Mitglied des siebenbürgischen Regierungsrates und der rumänischen Delegation in Paris, berichtet von einer *Ankunft* der Schwaben am 12. August, was mit der Meldung der Temeswarer Zeitung *Volkswille* übereinstimmen würde, der zufolge die Delegierten am Montag, den 11. August, „den in Arad angekommenen Expreßzug bestiegen“ hätten.²³

Bereits am 15. August sei das Memorandum offiziell übergeben worden, ist in Petris Lexikon in der Kurzbiographie Frecots zu lesen.²⁴ Das Memorandum selbst ist allerdings vom 19. August datiert. Marin, Dudaș und Schmidt-Rösler halten infolgedessen den 19. August selbst für den Tag des Empfangs der Delegation bei Vertretern der Konferenz.²⁵ Allerdings melden verschiedene französische Zeitungen das Eintreffen der Delegation erst am 30./31. August.²⁶

²³ Petri, *Biographisches Lexikon*, Sp. 1950; Marin, *Kurze Geschichte*, S. 151; Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 304; *Volkswille* 27 (1919), Nr. 185, 15.8.1919.

²⁴ Petri, *Biographisches Lexikon*, Sp. 480.

²⁵ Marin, *Kurze Geschichte*, S. 153; Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 256.

²⁶ Mehrere französische Tageszeitungen druckten in fast identischem Wortlaut das Pressecommuniqué des *Bureau de la presse roumaine* in Paris ab. Es handelt sich um *Journal des débats politiques et littéraires*, Nr. 242, 31. August (nicht am 30., wie Smaranda Vultur angibt; Vultur, *Francezi*, 2012, S. 56, Fn. 12); *La Croix*, Nr. 111694, 31. August 1919; *Le Gaulois*, Nr. 45294, 30. August 1919; *Le Temps*, Nr. 21237, 31. August 1919; *L'Homme libre*, Nr. 1156, 30. August 1919. *Le Petit Parisien* war generell sehr rumänienfreundlich eingestellt, berichtete aber entgegen Vulturs Angaben nichts am 30. August oder in den folgenden Tagen. Eine andere von Vultur zitierte Zeitung, „L'Eclair“, ist nicht genauer zu identifizieren; *Ouest-Éclair* meldete die Ankunft der Schwaben nicht. Allgemein war das Presseecho in Frankreich sehr viel geringer, als es in Rumänien dargestellt wurde: Das *Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt* berichtete am 9.9.1919 unter

Auch diese Presseorgane können sich irren; die Tageszeitung *Le Temps* gibt am 25. August folgendermaßen eine telegraphische Meldung aus Bukarest wieder: „Eine große öffentliche Versammlung von mehr als 10.000 Banater Schwaben fand am 24. August in Temeswar statt.“ Datum und Teilnehmerzahl stimmen nicht, aber augenscheinlich hatte diese – falsch formulierte oder falsch verstandene – Bukarester Meldung in erster Linie den Zweck, die französische Öffentlichkeit auf das unmittelbar bevorstehende „Kommen“ der schwäbischen Delegation vorzubereiten, über welches sechs Tage später berichtet wurde. Die Nachricht über die Ankunft der schwäbischen Delegation wurde am 29. August vom rumänischen Pressebüro in Paris ausgegeben; kein französischer Journalist traf die Delegation persönlich, um mehr über ihre Reise und ihre Ansichten zu erfahren.

Konnten die Vertreter der Banater Schwaben also erst im September ihr Begehren in Paris vortragen? Die täglich mehrmals angefertigten und sehr ausführlichen Protokolle der Sitzungen des Obersten Rats der Friedenskonferenz und der zwei für Rumänien zuständigen Ausschüsse – die Kommission der neuen Staaten und die Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten – verzeichnen weder im August noch im September 1919 eine Anhörung der schwäbischen Delegation.

Diese Beobachtung führt zu der Frage der oder des Adressaten des Memorandums. Der Anfang und das Ende des Textes richten sich mit Höflichkeitsfloskeln, wie man sie üblicherweise in Briefen antrifft, an den französischen Premierminister Clemenceau. Dieser war als Regierungschef des ausrichtenden Landes Vorsitzender der Friedenskonferenz. Andere in Paris eingereichte Denkschriften adressieren sich nur selten an bestimmte Akteure der Konferenz. Zeugt diese persönliche Bezugnahme also von einer Audienz, die Clemenceau den Schwaben gewährt hätte? Emil Botiș (ein Jurist und späterer Weggenosse Frecots, 1904–1984) gibt 1968 ein Gespräch wieder, das zwischen der Delegation und Clemenceau stattgefunden haben soll und von dem ihm Frecot berichtet hätte. Clemenceau empfing demzufolge Frecot mit Wohlwollen, bemerkte seinen französisch klingenden Nachnamen und stellte interessierte Fragen über französischstämmige Bewohner des Banats. Daraufhin überreichte Frecot das Memorandum und fasste dessen Inhalt kurz zusammen. Clemenceau „versprach jede mögliche Unterstützung für die Sache der Banater Schwaben, obwohl die Propaganda der feindlichen imperialistischen serbischen Kreise, die den gesamten Banat einschließlich Temeswar einforderten, sehr stark war“.²⁷ Die Wortwahl, auch

Berufung auf eine – falsche – Meldung der „Telegraphen-Agentur ‚Dacia‘“: „Paris, 8. September. Die französische Presse befaßt sich allgemein mit dem von der schwäbischen Abordnung der Friedenskonferenz eingereichten Memorandum und tritt ohne Ausnahme dafür ein, daß die Friedenskonferenz Gerechtigkeit üben und das ungeteilte Banat bis zur Theiß und der Donau Großrumänien überlassen solle“ („Das Memorandum der Schwaben auf der Friedenskonferenz“).

²⁷ Emil Botiș, „Un militant ‚svab‘ al Unirii Banatului cu România: dr. Stefan Frecot“ (1968), in: *Vultur, Francezi*, S. 45–52.

in einer angeblichen Frage Clemenceaus nach der Einstellung der schwäbischen „Intellektuellen“, passt besser in das Rumänien der 1960er Jahre als ins Frankreich der unmittelbaren Nachkriegszeit. Frecot selbst berichtete im Artikel der *Deutschen Wacht* im September 1919 mit größerer Zurückhaltung von einem Gespräch mit „Vertretern“ der Konferenz und „Mitgliedern des Rats der Zehn“, welche der Delegation versprochen, den Willen des schwäbischen Volks zu respektieren, wenn die Frage des Banats wieder auf die Tagesordnung kommen sollte.²⁸ Von einer persönlichen Audienz bei Clemenceau ist hier nicht die Rede.

Wenn Frecot tatsächlich mit dem französischen Premierminister zusammengekommen wäre, warum hätte er dieses prestigeträchtige Treffen in seinem Bericht verschweigen sollen? Sprach er vielleicht nicht mit Clemenceau allein, sondern mit dem gesamten Obersten Rat? Auch dies scheint unglaublich. Eine Anhörung vor dem höchsten Gremium der Friedenskonferenz hätte nicht stattfinden können, ohne eine Spur im Protokoll zu hinterlassen. Der Rat der Zehn, der Ausschuss der Staats- oder Regierungsoberhäupter und der Außenminister der fünf wichtigsten Siegermächte (USA, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan) trat zudem von Ende März bis Ende Juni nur noch sehr selten zusammen; Entscheidungen wurden zunehmend im Rat der Vier (W. Wilson, G. Clemenceau, D. Lloyd George und V.E. Orlando) getroffen. Nachdem die deutsche Delegation den Versailler Vertrag am 28. Juni 1919 unterzeichnete, reiste Präsident Wilson aus Paris ab. Damit endete die Existenz des Rats der Vier und des Rats der Zehn, wie der Oberste Rat umgangssprachlich genannt wurde; sie wurden offiziell vom „Rat der Delegationsleiter“ abgelöst. Dennoch leiten Autoren wie William Marin, Vasile Dudaş und Andrea Schmidt-Rösler aus Frecots Bericht vom September 1919 ab, die schwäbische Delegation hätte im August vor dem Rat der Zehn vorgesprochen.²⁹ Man kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass eine solche Anhörung nicht stattgefunden hat. Mit wem sprachen also die schwäbischen Delegierten in Paris?

Vaida Voevods Korrespondenz gibt in dieser Beziehung Aufschluss. Nach seinen Aussagen nahm er die Schwaben während ihres Aufenthalts in Paris unter seine Fittiche. Frecot und seine Begleiter konnten natürlich nicht aus eigener Kraft mit hochgestellten Diplomaten und Politikern Kontakt aufnehmen; nur zehn rumänische Delegierte waren bei der Konferenz akkreditiert, wovon zwei Stimmrecht in den Vollversammlungen hatten.³⁰ Ungarn, das Land, dem das Banat

²⁸ Zitiert in Vultur, *Francezi*, S. 61; Dudaş, „Ştefan Frecot“, S. 361; Marin, *Kurze Geschichte*, S. 153. Gesamttext in rumänischer Übersetzung in Vultur, *Francezi*, S. 60–63.

²⁹ Marin, *Kurze Geschichte*, S. 153; Dudaş, „Ştefan Frecot“, S. 60; Andrea Schmidt-Rösler, „Der Gedanke einer Banater Autonomie 1918–1920“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter*, 44 (1995), Folge 1, S. 55–62, hier S. 58.

³⁰ Die Delegation setzte sich wie folgt zusammen: Ionel Brătianu, Nicolae Mişu, der nach der Abreise des ersteren im Juli den Vorsitz übernahm, A. Vaida Voevod, Constantin Crişan, Neagoe Flondor, Ioan Pelivan, Constantin Coandă, Constantin Diamandy, Ion Antonescu und Gheorghe Danielopol. Rumänische Vertreter durften in sieben Kommissionen mitarbeiten; s. Spector, *Rumania*, S. 73, 79.

im August 1919 juristisch noch angehörte, war wie Deutschland und Österreich als Verliererstaat nicht zur Konferenz eingeladen worden. Das Memorandum erwähnt dementsprechend schon im ersten Satz die „Vermittlung“ der rumänischen Delegation; eigenmächtig hätten die Schwaben nicht bei der Konferenz vorstellig werden können.

Vaida Voevod sprach mit der schwäbischen Delegation zunächst bei französischen Diplomaten vor: Am 30. oder 31. August trafen sie Louis Aubert, einen Mitarbeiter des französischen Delegationsmitglieds André Tardieu, am 6. September den General Henri Le Rond (1864–1949)³¹, welcher in der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten tätig war und von März bis Juli 1919 eine Unterkommission geleitet hatte, die den genauen Grenzverlauf im Banat festlegen sollte.³² Jules Laroche (1872–1961), Unterdirektor für europäische Angelegenheiten im französischen Außenministerium und zeitweise Mitglied der Kommission für die neuen Staaten, weigerte sich am 9. September, die Schwaben zu empfangen.³³ Am 10. und/oder 11. September besuchte Vaida Voevod mit der schwäbischen Delegation den amerikanischen Diplomaten (und späteren Außenminister) John Foster Dulles (1888–1959) sowie den Italiener Luigi Vannutelli Rey (1880–1968), ersterer Mitglied der Kommission für die neuen Staaten, letzterer der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten.³⁴

Es handelt sich jeweils um kurze Treffen mit Einzelpersonen, die vor allem Vaida Voevod einen Gefallen tun oder sich mit ihm über andere dringende Angelegenheiten unterhalten möchten. Abgesehen von Aubert waren sie in den beiden einschlägigen Kommissionen mit Grenz- und Minderheitenfragen im Banat und Siebenbürgen befasst, also theoretisch möglicherweise durchaus an einer Aussprache mit einer ins Gewicht fallenden Minderheit interessiert. Vaida Voevod versucht erst gar nicht, die erste Riege der Entscheidungsträger anzusprechen: Ein Treffen mit den amerikanischen Diplomaten Henry White (1850–1927) und Frank L. Polk (1871–1943)³⁵, Leiter der Delegation nach Wilsons und Außenminister Lansings Abreise, mit Clemenceau oder auch nur dessen rechter Hand André Tardieu (1876–1945) zu beantragen, wäre sicher utopisch gewesen. Die zuständigen Kommissionen ließen bei ihren Sitzungen manchmal eigens ausgewählte Experten zu (wie zum Beispiel den französischen Geographen

³¹ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 324 und 347.

³² Conférence de la Paix 1919–1920, *Recueil des Actes de la Conférence. IV. Commissions de la Conférence (Procès-Verbaux, Rapports et Documents). C. Questions territoriales. 4. Commission des affaires roumaines et yougoslaves*. Paris 1923, S. 86 und 373.

³³ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 347.

³⁴ Ebenda, S. 347, 355–356, 363. Vaida Voevod's teils phonetische Schreibweise macht es nicht einfach, alle Gesprächspartner sofort zu identifizieren: „Dalesz“ für Dulles, „Oberte“ für Aubert.

³⁵ Polk brachte als erster die rumänischen Plünderungen in Ungarn zur Sprache und war schon deswegen wahrscheinlich kein geeigneter Ansprechpartner; s. Spector, *Rumania*, S. 169.

Emmanuel de Martonne); die akkreditierten Delegationen, z.B. die Rumäniens und Serbiens, durften nur äußerst selten und auf Einladung vorsprechen. Meistens wurden sie oder ihre Regierungen nur schriftlich über Fragen oder Entscheidungen der Kommission informiert und nahmen ihrerseits in Briefen, Noten oder Telegrammen ebenfalls schriftlich Stellung. Auch hier wäre es zwecklos gewesen zu versuchen, eine Ausnahme für die schwäbische Gruppe zu erwirken.

Wenn Frecot und seine Begleiter also schon gegen den 12. August in Paris eintrafen, warum traten sie erst im September in Aktion? Es dauerte etwa eine Woche, das Memorandum zu verfassen und drucken zu lassen. Die Aktivität der Konferenz verlangsamte sich anscheinend in der zweiten Augushälfte, zumindest was Rumänien betraf: Die Kommission für die neuen Staaten wurde am 12. August *sine die* vertagt und trat erst wieder am 25. August zusammen. Die Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten traf sich nicht zwischen dem 25. Juli und dem 26. August. Am 29. August veröffentlichte das jugoslawische Pressebüro in Paris ein Kommuniqué, das klarstellen sollte, wer für die Teilung des Banats verantwortlich war: Serbien hätte entgegen der Behauptung des rumänischen Pressebüros nicht das ganze Banat, sondern nur einen Teil der Komitate Torontal und Temes gefordert und eine Volksabstimmung vorgeschlagen, worauf Brătianu keine Antwort gegeben hätte, so dass der Oberste Rat schließlich den aktuellen Grenzverlauf beschlossen hatte.³⁶ Der Auftritt der Schwaben, in den darauffolgenden zwei Tagen mittels einer rumänischen Pressemeldung in französischen Zeitungen angekündigt, kann also auch als indirekte Reaktion auf diesen serbischen Legitimationsversuch gesehen werden.

Der Zeitplan, und überhaupt die Anreise erst im Sommer 1919, wirkten sich nicht zugunsten der Schwaben aus. Alle Ansprechpartner, deren Meinung Vaida Voevod wiedergibt, gaben mehr oder weniger höflich den schwäbischen Delegierten zu verstehen, dass sie viel zu spät gekommen waren.

Vannutelli Rey sicherte den Schwaben zu, dass Italien stets Rumäniens Forderungen im Banat verteidigt hatte; wenn die Möglichkeit sich ergäbe, sie weiter zu unterstützen, würde er es mit seinem ganzem Eifer tun. Allerdings sei die Frage im Moment erledigt. Daraufhin bat Vannutelli Rey seinen rumänischen Kollegen in einen anderen Raum, um unter vier Augen über die Situation in Ungarn zu sprechen.³⁷

³⁶ *Le Temps*, Nr. 21236, 30. August 1919. Die Idee des Plebiszits scheiterte daran, dass sich Serbien und Rumänien nicht auf eine Vorgehensweise einigen konnten. Das erstere stellte sich getrennte Abstimmungen in jedem Komitat vor (wonach ihm das Torontal zufallen würde), das zweite ein Plebiszit im gesamten Banat, in dem es wahrscheinlich auf eine rumänisch-schwäbische Mehrheit zählen konnte.

³⁷ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 363. In der Tat zeichnete sich des Öfteren eine strategische Allianz zwischen Rumänien und Italien ab, das 1915 vor seinem Kriegseintritt ebenfalls einen vorteilhaften Geheimvertrag mit den Alliierten geschlossen hatte und 1919 in Istrien und Dalmatien Territorialansprüche gegen das neue Serbisch-kroatisch-slowenische Königreich anmeldete. Dem von

Als Stefan Frecot während einer Audienz bei George F. Dulles anhub, seine Rede vorzutragen, fiel ihm der amerikanische Diplomat sofort ins Wort: „Ich kenne die Frage. Die Kommission hat ihre Arbeit abgeschlossen und ihren Bericht eingereicht, ihr Auftrag ist beendet. Die Konferenz hat entschieden. Unter diesen Umständen wäre eine Besprechung eine unnütze Zeitverschwendung für Sie und für mich.“ Vaida Voevod gab sich nicht geschlagen und meinte, dass einige Überlegungen Dulles noch nicht bekannt sein könnten. Sobald Frecot den Mund öffnete, unterbrach Dulles ihn wieder und führte aus, dass er monatelang die gesamte Literatur, alle Memoranda und Noten, gelesen hätte und unmöglich etwas Neues zu dem Thema erfahren könnte; er wiederholte, dass die Sache beendet und eine weitere Diskussion Zeitverschwendung wäre. Anschließend verabschiedete er sich von den Schwaben und unterhielt sich eine halbe Stunde lang mit Vaida Voevod allein.³⁸

Jules Laroche vom französischen Außenministerium wurde noch expliziter, als er begründete, warum er es ablehnte, die Schwaben anzuhören. Auch er führte an, dass die Grenzziehung im Banat definitiv erfolgt sei. In der Tat wurde der Abschlussbericht der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten über die rumänischen Grenzen am 6. April angenommen und an den Obersten Rat weitergeleitet, der ihn am 12. Mai bestätigte, am 21. Juni die Teilung des Banats vollends beschloss und dies am 30. Juni offiziell der serbischen und der rumänischen Regierung mitteilte.³⁹ Aus Laroches Äußerungen wird zudem klar, dass die allgemeine Haltung Rumäniens im August und September 1919 der schwäbischen Delegation teuer zu stehen kam. Laroche forderte Mäßigung und Dankbarkeit: Wo stände Rumänien ohne die Hilfe der Alliierten? Das Land hatte schon mehr Territorium hinzugewonnen, als seine Regierung zu hoffen wagen konnte. Rumäniens Weigerung, am 10. September den Vertrag mit Österreich zu unterzeichnen, aus Gründen, die Laroche nebensächlich erscheinen, trieben den Franzosen zur Weißglut, wenn man dem Bericht des rumänischen Diplomaten Glauben schenken darf. Dulles erklärte ebenfalls, dass der Moment „sehr schlecht gewählt“ sei; Rumänien müsse den Vertrag mit Österreich unterschreiben und aufhören, in Budapest „Schwierigkeiten“ zu verursachen.⁴⁰ Der völkerrechtlich nicht abgedeckte militärische Vorstoß Rumäniens bis zur ungarischen Hauptstadt, die (von Rumänien teilweise bestrittenen) Plünderungen in Ungarn, die Blockade der Konferenz durch die Nichtunterzeichnung des österreichischen Vertrags in Saint Germain-en-Laye am Vortag, dessen Bestimmungen zu den Grenzen und der Minderheitenfrage der Brătianu-Regierung ungenügend oder ungerecht, den Alliierten aber vollauf gerechtfertigt vorkamen, trugen dazu bei, dass Anfang

E. Botiș fabuliertem Gespräch mit Clemenceau kommt Vannutelli Reys freundliche Reaktion vom Inhalt und Tonfall her am nächsten.

³⁸ Ebenda, S. 355–356.

³⁹ Conférence de la Paix 1919–1920, *Conseil Suprême*, S. 287. Informationen über den Grenzverlauf waren schon in der ersten Junihälfte an die Presse durchgesickert; s. Spector, *Rumania*, S. 152.

⁴⁰ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 347, 356.

September neue rumänische Forderungen kaum noch auf Wohlwollen stoßen konnten⁴¹, auch wenn sie von Vertretern einer Minderheit vorgebracht wurden. Die Geduld der alliierten Diplomaten war zu diesem Zeitpunkt eindeutig erschöpft. Die schwäbischen Delegierten hatten dies stellvertretend für ihre rumänischen Förderer zu büßen.

Völlig illusorisch war das Anliegen einer Grenzrevision im Sommer 1919 indessen nicht. Vor Ort übte Rumänien so viel Druck auf die innerbanatische Grenze aus, dass die serbische Regierung ihre Befürchtungen an die Konferenz weiterleitete.⁴² Serbien versuchte seinerseits, eine günstigere Grenze zu erwirken.⁴³ Intern waren die zuständigen alliierten Kommissionsmitglieder bereit zuzugeben, dass der Grenzverlauf an manchen Orten optimiert werden konnte. Allerdings hielt man eine solche Entscheidung für ein falsches politisches Signal und begnügte sich mit unverbindlichen Aussagen.⁴⁴ Tatsächlich wurde die rumänisch-jugoslawische Grenze erst gut drei Jahre später im Belgrader Protokoll festgeschrieben (24.11.1923). Bis dahin war das Zeitfenster für weitere Ansprüche zumindest theoretisch nicht völlig geschlossen.

EIN UNGETEILTES UND RUMÄNISCHES BANAT

Hätte Brătianu die alliierten Diplomaten nicht im Sommer gegen Rumänien aufgebracht, oder wären die schwäbischen Delegierten früher in Paris eingetroffen, etwa im Februar oder März, als das Banat auf der Tagesordnung der Konferenz stand, welche Resonanz hätten sie für ihre Argumente erwarten können?

⁴¹ Zur Überdrüssigkeit der alliierten Diplomaten s. auch Keith Hitchins, *Ionel Brătianu*. London 2011, S. 109–111. Scheinbar jeder Selbstkritik abhold fragte Brătianu selbst zu dieser Zeit den britischen Botschafter in Bukarest, warum die Konferenz, und insbesondere die USA, eine solch „außerordentliche Feindseligkeit“ gegen Rumänien an den Tag legte; Kenneth Bourne / Donald Cameron Watt / Christopher Seton-Watson (Hgg.), *British Documents on Foreign Affairs, From the First to the Second World War. Italy and South-Eastern Europe*. Bethesda 1992, S. 74 (streng vertraulicher Bericht vom 12. August 1919).

⁴² Im August fand unmittelbar nach dem französischen und serbischen Abzug eine Aufrüstung auf der serbischen und rumänischen Seite entlang der neuen Grenze im Banat statt. Am 20. August übermittelte der serbische Ministerrat über den französischen Botschafter in Belgrad eine Note an den Obersten Rat, in dem er über die offensive Politik Bukarests im Banat klagte, von der er sich bedroht fühlte. Die Lage entspannte sich erst Ende Oktober 1919; s. *Conférence de la Paix 1919–1920, Conseil Suprême*, S. 431; Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 340–343.

⁴³ Der Rat der Delegationsleiter, das Nachfolgeorgan des Obersten Rats, diskutierte am 1. August 1919 über einen Bericht der Kommission der rumänischen und jugoslawischen Angelegenheiten über neue jugoslawische Forderungen in der Batschka und im Banat; s. *Conférence de la Paix 1919–1920, Conseil Suprême*, S. 389.

⁴⁴ In der Kommission für rumänische und jugoslawischen Angelegenheiten stellte die amerikanische Delegation während einer Diskussion über neue jugoslawische Vorstellungen zur Grenzberichtigung im Banat am 25. Juli fest, „die politischen Nachteile einer Änderung der Grenze“ würden wahrscheinlich „ihre wirtschaftlichen Vorteile übertreffen“, *Conférence de la Paix 1919–1920, Questions territoriales*, S. 375.

Die Temeswarer Resolution zum Anschluss der Banater Schwaben an Rumänien vom 10. August ist denkbar kurz; sie umfasst etwa 150 Wörter und endet schlicht mit der Anweisung „Dieser Beschluß ist der Friedenskonferenz mitzuteilen.“ Frecot und seine Begleiter bauen hingegen im Lauf der folgenden Woche eine zehnhellige Argumentation auf, die sie am 19. August in Paris drucken lassen. Die Rechtfertigungsgründe, die sie für den Anschluss geltend machen, fallen in unterschiedliche Kategorien; sie sind historischer, geographischer, wirtschaftlicher und ethnographisch-politischer Natur.

Geschichtliche Überlegungen treten im Memorandum nur in drei Zusammenhängen auf. In einem sehr summarischen Abriss der Siedlungsgeschichte erklären die Autoren, dass das Banat ursprünglich von Rumänen bewohnt war; Serben und Schwaben seien in späteren Jahrhunderten von der österreichischen Monarchie nur aus strategischen, antirumänischen Gründen ins Land gerufen worden; Ungarn finden keine Erwähnung. Aus dieser Sichtweise können Rumänen als Autochthone das Vorrecht auf das Gebiet beanspruchen. Auch den Schwaben wird ein gewisses Recht auf das Banat anerkannt, denn ihr Beitrag zur Erschließung des Landes wird besonders hervorgehoben. Es handelt sich hier um eine Variante des altbekannten Topos der Kulturträgerschaft der Deutschen im östlichen Europa, die besonders für das Banat in Anspruch genommen wird. Schon 1849 schrieben Schwaben in einer Petition an Kaiser Joseph I. von ihren großen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen, der Verwandlung einer „Wüste“ in eine „Kornkammer“.⁴⁵ Als drittes geschichtliches Argument wird angeführt, das Banat hätte immer zu einem einzigen Staat gehört und sei deshalb als historische Einheit zu betrachten. Andere potentiell mögliche historische Überlegungen fehlen; so wiesen rumänische Abhandlungen und Brätianus Beiträge zur Friedenskonferenz oft auf den geheimen Vertrag zwischen den Alliierten und Rumänien hin, in dem 1916 das Banat im Austausch gegen einen Kriegseintritt gegen die Mittelmächte versprochen wurde; der Rumänien am 7. Mai 1918 aufgezwungene Separatfrieden mit Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich machte den vorhergehenden Vertrag aus Sicht der meisten alliierten Vertreter nichtig.⁴⁶ Die USA waren als 1916 Unbeteiligte ohnehin nicht an den Vertrag gebunden⁴⁷, abgesehen davon, dass Wilson das Prinzip der Geheimverträge überhaupt in Frage stellte.

Während historische Begründungen eine eher untergeordnete Rolle im schwäbischen Memorandum von 1919 spielten, wurde die Geographie als vermutlich schlagkräftiges Argument mehr herangezogen. Das Memorandum bezieht sich des Öfteren auf die „geographische Einheit“ des Banats; die Region

⁴⁵ Senz, *Geschichte*, S. 128; vgl. auch Gerhard Seewann, *Geschichte der Deutschen in Ungarn*, Bd. 1. Marburg 2012, S. 306–308, 385–387: In extremer Form wird die – unbestreitbare – schwäbische Leistung zu Unrecht als „creatio ab nihilo“ heroisiert, auch in der älteren Geschichtsschreibung.

⁴⁶ Spector, *Rumania*, S. 81; s. auch Clemenceaus Note an den General Berthelot am 15. Januar 1919, in Ádám / Litván / Ormos (Hgg.), *Documents diplomatiques*, S. 200.

⁴⁷ Spector, *Rumania*, S. 95.

bilde ein „regelmäßiges Rechteck“, das die drei Flüsse Mieresch, Theiss und Donau sowie die südwestlichen Ausläufer der Karpaten umgrenzten. Die rumänische Argumentation berief sich auf diese „natürlichen Grenzen“⁴⁸, ohne die Berge als Trennlinie zu beschreiben. Dies blieb normalerweise den Nachbarstaaten vorbehalten, die für eine Teilung zwischen Siebenbürgen oder dem Banat und Restrumänien plädierten. So stellten Serbiens offizielle Forderungen die Karpatenausläufer als eine natürliche Barriere im Banat dar; während ihrer Anhörung von der Territorialkommission argumentierte die serbische Delegation, der Westteil des Banats sei ein „Haus“, dessen Fenster und Türen zur serbischen Seite öffneten und das von Rumänien durch eine undurchlässige Mauer getrennt sei.⁴⁹ Metapher steht gegen Metapher; die karpatische Mauer der Serben wird für die Rumänen zum Halt gewährenden „Rückgrat“ des Landes in seinen neuen Grenzen, wie es Emmanuel de Martonne bildhaft formulierte.⁵⁰

Geographische und wirtschaftliche Aspekte waren laut der schwäbischen Delegation eng miteinander verwoben. Das Banater Rechteck wird von einem zusammenhängenden Netz von Wasserwegen, Bahnlinien und Straßen durchzogen. Sie zu durchtrennen würde fatale wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen. Das Memorandum führt dazu mehrere Beispiele an.⁵¹ Stefan Frecots Heimatdorf Triebswetter/Tomnatic lag nah an der neuen Grenze zu Serbien, etwa 30 km von der von Rumänien beanspruchten, nunmehr serbischen Stadt Großkikinda/Nagykikinda/Chichinda Mare entfernt, so dass er mit den schwierigen Verhältnissen an der Grenze besonders gut vertraut sein musste.

⁴⁸ „Les revendications territoriales“/„Die territorialen Forderungen“, Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 441–450. Das Thema erfreute sich in den zahlreichen rumänischen Pamphleten von 1919 recht großer Beliebtheit. Die perfekte geographische, fast geometrische Form und die natürlichen Grenzen wurden zum Beispiel auch von Nicolae Iorga angeführt, nicht nur für das Banat, sondern für das neue Rumänien im Ganzen; s. Nicolae Iorga, *Droits des Roumains sur leur territoire nationale unitaire. Discours prononcé au nom de l'Académie Roumaine, le soir du 31 mai 1919*. Bukarest 1919, S. 4, 8, 31.

⁴⁹ Im serbischen Memorandum „Délimitation entre les Serbes et les Roumains dans le Banat“/„Grenzziehung zwischen den Serben und Rumänen im Banat“ (Februar 1919) werden die Karpaten als „Barriere“ dargestellt, die das westliche Banat von Rumänien trennt; dort heißt es auch, das Banat bilde keine ethnische, geographische und wirtschaftliche Einheit, Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 466–474, hier S. 466–467.

⁵⁰ Emmanuel de Martonne, „Les Carpathes et la nationalité roumaine“, *La Transylvanie* 1 (1918), Nr. 2, 1. Juni 1918, S. 4–10. Rumänische Autoren übernahmen dieses Bild, z.B. Mircea Djuvara, *La guerre roumaine 1916–1918*. Nancy 1919, S. 2.

⁵¹ Der Geograph Hans-Heinrich Rieser gibt ihnen a posteriori Recht: Die neuen Teile des Banats waren nach Meinung des Autors für sich genommen weniger wert als sie es innerhalb der Einheit waren; Netze wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen wurden zerschnitten. 87 unmittelbar an der Grenze, meist in Serbien gelegene Dörfer waren stark von der Teilung betroffen. Die Auswirkungen auf das Eisenbahnnetz mit dem Knotenpunkt Temeswar waren besonders gravierend. Landwirtschaft und Montanindustrie verloren den einfachen Zugang zu ihren ehemaligen Absatzmärkten in Mitteleuropa (Reiser, *Das rumänische Banat*, S. 86–87). Andererseits ist zu vermerken, dass Temeswar von 1919 bis 1930 mehr als 12.000 Einwohner, d.h. fast 14 %, hinzugewann, statt sich zu entvölkern; 1924 endete die kriegsbedingte Wirtschaftsdepression; s. ebenda, S. 77, 84.

Verbunden mit dem Problem des Wegenetzes ist das der Spezialisierung einzelner Teile des Banats auf bestimmte Wirtschaftssektoren, so dass eine gegenseitige Abhängigkeit entstanden sei, laut Memorandum „[e]ine unendlich komplizierte wirtschaftliche Organisation, die während Jahrhunderten harter Arbeit herangereift ist“. Würde man dieses System zerschlagen, wären die Folgen gravierend; eine Teilung brächte allen Banater Bevölkerungsgruppen den wirtschaftlichen Ruin und würde politische Unruhen auslösen.⁵² Das ausgemalte Katastrophenszenario passt zu dem generell hyperbolischen Grundton des Memorandums.⁵³

Neben den wirtschaftlichen Argumenten für eine Einheit des Banats nehmen die ethnographischen Überlegungen einen besonders großen Stellenwert ein. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker Österreich-Ungarns sollte als einer von Wilsons 14 Punkten zum Ordnungsprinzip für die Nachfolgestaaten werden. Daher war es zur Legitimierung des schwäbischen Anliegens besonders wichtig zu beweisen, dass die Delegierten rechtmäßig bestellte Vertreter eines relevanten Volkes waren. Die Denkschrift beginnt mit der Erwähnung der „Nationalversammlung aller Banater Schwaben“ vom 10. August 1919. Die Autoren bemühen sich, die Legitimität der Versammlung zu bekräftigen, indem sie betonen, dass sie erstens von den befugten „Leitern der nationalen Institutionen“ einberufen wurde, und dass zweitens sämtliche schwäbisch besiedelten Gemeinden vertreten gewesen seien, sogar solche, die sich noch unter serbischer Besatzung befanden und deren Abgesandte nur unter Schwierigkeiten nach Temeswar gelangen konnten. Serbien hatte im Dezember 1918 schon die Reise Banater Rumänen nach Karlsburg/Alba Iulia erschwert⁵⁴ und konnte im August 1919 erst recht nicht daran interessiert sein, dass neue Volksversammlungen die neu geschaffenen Grenzen in Frage stellte.

Die große Entschlossenheit besonders der aus serbisch besetztem bzw. Serbien zugeschlagenem Gebiet stammenden Versammlungsteilnehmer soll einen doppelten Eindruck hinterlassen: Ihr allen Schikanen trotzendes Kommen zeugt davon, dass das Temeswarer Treffen tatsächlich vom Volk gewünscht und getragen wurde. Andererseits legen die mit mehreren Superlativen formulierten serbischen Repressalien, die die Anreise dieser Abgesandten behinderten, nahe, welcher Beschluss von der Versammlung gefasst werden musste. In einer dramatischen Passage geht die Klage über das Leiden der im serbischen Teil des Banats wohnenden Schwaben über in die Beschreibung des „Schreckens“ und der „Verzweiflung“, die von der Nachricht über die Teilung des Banats ausgelöst

⁵² Diese Beobachtung wurde auch von der rumänischen Delegation geltend gemacht, so z.B. Brătianu in seiner Anhörung vor der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten am 22. Februar 1919, *Conférence de la Paix 1919–1920, Questions territoriales*, S. 58.

⁵³ Zum Beispiel konnten die Vorstellungen, dass im ganzen Banat kein Haus mehr repariert werden könnte, wenn die Ziegelfabrik von Hatzfeld/Jimbolia in Serbien läge, oder dass das Temeswarer Elektrizitätskraftwerk den Betrieb ganz einstellen müsste, wohl kaum sehr überzeugend wirken. Massive Verelendung, Auswanderung oder die erneute Versumpfung des Landes waren ebenso wenig wahrscheinlich.

⁵⁴ Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 245; Marin, *Kurze Geschichte*, S. 108.

wurden. Das beschriebene Verhalten der serbischen Autoritäten – Verfolgungen, Beschlagnahmen, Plünderungen – steht in einem deutlichen Kontrast zu der Einstellung des „rumänischen Volks“ gegenüber den Schwaben: „Offenheit, Rechtschaffenheit, kulturelles Aufwärtstreben, Großzügigkeit“. Jahrhunderte gemeinsam erlittener magyarischer Unterdrückung hätten zudem die Völker einander näher gebracht. Die Sympathien der Banater Schwaben gingen also scheinbar ganz selbstverständlich in Richtung der Rumänen, zu Ungunsten der Serben und Ungarn. Angesichts der ungarischen und nun auch serbischen Unterdrückung bot nur Rumänien die Möglichkeit, den schwäbischen „Volkscharakter“ ungehindert zu entwickeln und die Muttersprache „auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichen und gesellschaftlichem Gebiete“ frei zu benutzen, wie die Versammlung in ihrem Beschluss vom 10. August feststellte.

Die schwäbische Gedankenführung ist hier der sächsischen sehr ähnlich: In Mediasch hatten die 138 Vertreter der Siebenbürger Sachsen am 8. Januar 1919 verkündet, sich einem „weltgeschichtliche[n] Vorgang“ und „den ethnographischen Verhältnissen“ anzupassen – also auch hier ein Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in Siebenbürgen eindeutig Rumänien zugute kam – und sich auf der Grundlage der Karlsburger Beschlüsse – freie kulturelle, wirtschaftliche und rechtliche Entwicklung für die Minderheiten unter eigener Verwaltung – im neuen rumänischen Staat willentlich einzuordnen.⁵⁵

Wie schon erwähnt, besaßen die Schwaben im Banat aber arithmetisch ein ganz anderes Gewicht als die Sachsen in Siebenbürgen. So ist es nicht verwunderlich, dass ihre Denkschrift den ethnischen Statistiken einen beträchtlichen Platz einräumt. Wie auch die Alliierten und die nachfolgenden Historiker⁵⁶ greifen die Autoren mangels Alternativen auf den ungarischen Zensus von 1910 zurück. Demzufolge machten die 592.000 Rumänen 37,4 %, die 388.000 Schwaben 24,5 %, 284.000 Serben 18 % und 222.000 Ungarn 14 % der Gesamtbevölkerung des Banats aus. Diese Zahlen werden aber von den Autoren berichtigt, indem sie Hälfte der „Ungarn“ dem schwäbischen Bevölkerungsteil zuschlagen. Sicher wurden die offiziellen Statistiken durch die Magyarisierung und eine großzügige Zählweise zugunsten der Ungarn beschönigt. Dass davon aber nur „in Wirklichkeit reine Schwaben“ und keine anderen Ethnien betroffen waren⁵⁷,

⁵⁵ Text z.B. in Wagner, *Quellen*, S. 266–268. Zur Beschlussfindung s. Roth, *Nationalrat*, S. 47–71.

⁵⁶ Haynes, „A New Greater Romania?“, S. 100; Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 199, 243; Spector, *Rumania*, S. 147. Dieselben Zahlen wurden von der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten trotz Zweifels an ihrer Zuverlässigkeit benutzt, *Conférence de la Paix 1919–1920, Questions territoriales*, S. 17, 204–206. Schwaben und Sachsen werden hier nur als „Deutsche“ aufgeführt.

⁵⁷ Die serbisch-kroatisch-slowenische Delegation rechnete ebenfalls einen Teil der „Magyaren“ zu ihren Landsleuten hinzu, was sogar Brătianu für gerechtfertigt hielt. In Siebenbürgen beanspruchte Rumänien 300.000 der 1.092.000 „Magyaren“ für sich; *Conférence de la Paix 1919–1920, Questions territoriales*, S. 59, 444.

und dass die heimliche Schwabenquote auf 50 % anzusetzen war, scheinen eher willkürliche Behauptungen zu sein. Weniger wichtig als die Methode war den Autoren sicher das Ergebnis dieses Rechenspiels: Man kommt auf diese Art auf fast 500.000 Schwaben, die zusammen mit den Rumänen ungefähr 69 % der Bevölkerung des Banats stellen, während die Magyaren mit 7 % zu einer belanglosen Minderheit werden.

Ohne dass die schwäbischen Delegierten oder sogar ihre rumänischen Berater es im Detail wissen konnten, hatten die alliierten Diplomaten sich zu vielen der vorgebrachten Argumente bereits eine Meinung gebildet. Was die Idee der historisch begründeten Unteilbarkeit Banats angeht, so existierten die drei ungarischen Komitate Temes, Torontál und Krassó-Szörény, die diese zusammenhängende Einheit bilden sollten, erst seit 1779, also seit weniger als 150 Jahren; die Krondomäne Temescher Banat bestand von 1719 bis 1779, aber mit einer fluktuierenden Grenze im Süden und Osten. Das osmanische Eyâlet von Timișvar (1552 gegründet) reichte zwar im Süden bis an die Donau und im Westen an die Theiss, im Norden ging es aber weit über die Mieresch hinaus. Die Verwaltungsgeschichte des Landes war eine zu wechselvolle, als dass man sie in den Dienst präziser Territorialforderungen hätten stellen können. In einer der ersten Besprechungen über das Banat lehnte die Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten am 13. Februar 1919 daher die rumänische These der historisch begründeten Einheit des Banats einstimmig ab.⁵⁸

In geographischer Hinsicht war der in der britischen Delegation sehr einflussreiche Experte Robert W. Seton-Watson (1879–1951) der Meinung, dass es kaum eine Begründung für die Unteilbarkeit des Banats gäbe; nur zwei Wasserwege durchflossen es in Ost-West-Richtung; geographisch hielt er deswegen eine Teilung zwischen Ungarn und Serbien für sinnvoll.⁵⁹ Martonne erkannte dagegen durchaus das zusammenhängende Netz von Wasserwegen zwischen Mieresch, Theiss und Donau, das Rumänien hätte nutzbar gemacht werden können. Andererseits bemerkte er auch, dass ein (teilweiser) Anschluss der Banater Ebene nicht nur für das Banater Bergland, sondern auch für das bergige Serbien eine sinnvolle Ergänzung darstellte, da letzteres über wenige Getreideanbaugelände verfügte.⁶⁰

Wirtschaftlichen Argumenten gegenüber war die Expertenkommission aufgeschlossen, vor allem die vorhandenen Eisenbahnlinien wurden in mehreren Sitzungen besprochen. Noch am 6. April wurde in einem Anhang an den Bericht zur Grenzziehung im Banat eine Übergangslösung für die durchtrennte Strecke Baziasch-Temeswar (auch im Memorandum als Streitpunkt herausgestellt) von der

⁵⁸ Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 28.

⁵⁹ Robert William Seton-Watson, „The Question of the Banat“, *The New Europe* 10 (1919), H. 122, 13. Februar 1919, S. 97–103, hier S. 97f.

⁶⁰ Traian Sandu, „Les relations roumano-serbes et la question du Banat durant la Première Guerre mondiale“, *Balcanica* 37 (2006), S. 241–248, hier S. 242.

Friedenskonferenz vorgeschlagen.⁶¹ Wirtschaftlich war das Banat bis 1919 hauptsächlich an Ungarn gebunden⁶², eine reine Erhaltung des Status quo kam daher nicht in Frage; neue Absatzmärkte würden zwangsläufig nach der Abtrennung gefunden werden müssen, was natürlich auch im Interesse der serbischen und rumänischen Regierung lag. Das britische Außenministerium war der Meinung, dass der „Verlust“ des Torontals im Verhältnis zu dem enormen hinzugewonnenen Territorium leicht zu verkraften wäre, und hatte wenig Verständnis für die „ultratragische Einstellung“ der rumänischen Regierung in dieser Frage.⁶³

Im Abschlussbericht der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten über die rumänischen Grenzen (6. April 1919), kam zum Ausdruck, dass die Diplomaten und Experten nicht von der historischen Einheit, eher schon von der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit des Banats überzeugt waren, ethnographische Argumente aber für noch wichtiger erachteten, was aus ihrer Sicht einen effektiven rechtlichen Minderheitenschutz besonders wichtig machte.⁶⁴ Auch Seton-Watson hielt die ethnographischen Verhältnisse für entscheidend, merkte aber gleichzeitig an, dass keine andere europäische Region ethnisch so gemischt wie das Banat sei.⁶⁵ Zwangsläufig mussten Kompromisse gemacht und ethnische Minderheiten in den neuen Staaten geschaffen werden. Dies verursachte manchen Delegationen mehr Kopfzerbrechen als anderen.

Viele europäische Alliierte maßen dem Volkswillen prinzipiell weniger Bedeutung bei als ihre idealistischer eingestellten amerikanischen Bündnispartner. Während eines Meinungsaustausches über die ethnische Situation im Gebiet von Klagenfurt bemerkte zum Beispiel ein französischer Delegierter, die Sympathien der Bevölkerung solle man nicht so wichtig nehmen, denn wenn sie in die Waagschale fielen, wären das Baskenland, die Franche-Comté und die Bretagne bestimmt nicht seit 200 Jahren Teil des französischen Nationalstaats.⁶⁶

Im Gegensatz zu den pragmatischen und abgeklärten Debatten in der Kommission nahm das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den offiziellen Dokumenten unverändert einen hohen Stellenwert ein. In Berichten an den Obersten Rat stand das nationale Bestreben der Bevölkerung meistens an erster Stelle der Prinzipien, die für die Grenzziehung in den verschiedenen Regionen ausschlaggebend waren. Die nationalen Forderungen der Bewohner der ungarischen Komitate an der Grenze zu Serbien, Kroatien und Slowenien wurden von der Kommission „mit großem Wohlwollen zur Kenntnis genommen“, heißt es zum Beispiel im Teil des Abschlussberichts vom 6. April über das Banat.⁶⁷ Wilson

⁶¹ Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 195, 220.

⁶² Sandu, „Les relations roumano-serbes“, S. 242.

⁶³ Bourne / Watt / Seton-Watson (Hgg.), *British Documents*, S. 38 (Bericht des britischen Botschafters in Bukarest an den Außenminister Earl Curzon, 21. April 1919).

⁶⁴ Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 195f.

⁶⁵ Seton-Watson, „The Question of the Banat“, S. 98.

⁶⁶ Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 80–81, Sitzung vom 2.3.1919.

⁶⁷ Ebenda, S. 162. Dies galt vor allem für die serbischen und rumänischen Bewohner.

verteidigte das Prinzip, das ihn in Osteuropa so beliebt gemacht hatte, Brătianu gegenüber während ihres Zusammenstoßes in der Vollversammlung vom 31. Mai, als der Rumäne sich gegen eine vermeintliche Einmischung in Rumäniens innere Angelegenheiten (den Minderheitenschutzvertrag) zur Wehr setzte: Die Territorien würden gerecht nach den „Rassen“ und dem ethnischen Charakter der Bewohner aufgeteilt.⁶⁸ Als Legitimierung blieb das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung von höchster Wichtigkeit, auch wenn in der Praxis Kompromisse die Regel waren.⁶⁹

Nationalversammlungen und ihren Beschlüssen standen die Alliierten besonders kritisch gegenüber. Nach Monaten in den Verhandlungen der Pariser Konferenz wurde selbst der amerikanische Außenminister Robert Lansing sich der Grenzen des Selbstbestimmungsprinzips bewusst: „das Volk kann nicht entscheiden, bevor jemand entscheidet, wer das Volk ist.“⁷⁰

Gerade die Schwaben wollte die Kommission, die für die Grenzziehung im Banat zuständig war, nicht in diesem Sinne als Volk gelten lassen. André Tardieu, Vorsitzender der Kommission in den ersten Monaten, legte gleich zu Beginn das Prinzip fest, dass „Fremdstämmige“ („allogènes“) im Banat nicht den Ausschlag geben dürften, zumal es sich bei den Ungarn und Deutschen um Feinde handelte.⁷¹ Dieselbe Meinung wird Vaida Voevod noch im September 1919 von Jules Laroche vorgehalten: Es sei undenkbar („inadmissible“), dass Deutsche in einer Streitfrage zwischen zwei Alliierten durch eine Volksabstimmung den Ausschlag geben sollten.⁷² Serbische und rumänische Stimmen wirkten also legitimer als schwäbische und ungarische. Mit dieser Einstellung konfrontiert, durften Frecot und seine Begleiter sich theoretisch kaum Hoffnungen auf Erfolg machen.

SCHWÄBISCHES SELBSTBEWUSSTSEIN ODER RUMÄNISCHE MANIPULATION?

Genau hier setzen die Autoren des schwäbischen Memorandums einen äußerst geschickten Schachzug an: Die Schwaben seien gar keine „Deutsche“, sondern vielmehr größtenteils französischer Abstammung. Tatsächlich lässt sich eine Herkunft aus dem Elsass, Lothringen und Luxemburg, sogar aus Italien,

⁶⁸ Conférence de la Paix 1919–1920, *Recueil des Actes de la Conférence. III. Séances plénières de la Conférence et réunions des représentants des puissances à intérêts particuliers (Protocoles et Procès-verbaux)*. Paris 1922, S. 207.

⁶⁹ Der rumänischen Delegation blieb diese Widersprüchlichkeit nicht verborgen: In einem Brief an Maniu vom 21. August bezeichnet Vaida Voevod die Alliierten als „heilige alliierte und assoziierte Heuchler“ („sfinți hipocriți Aliați și Asociați“, Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 314).

⁷⁰ „[P]eople cannot decide until someone decides who the people are“, zitiert in David B. Carter / Hein E. Goemans, „The Making of the Territorial Order: New Borders and the Emergence of International Conflict“, *International Organization* 65 (2011), H. 2, S. 275–309, hier S. 279.

⁷¹ Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 27. A. Schmidt-Rösler übersetzt „ennemis“ etwas überspitzt mit „Feindvölker“ (Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 283).

⁷² Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 349.

Spanien und Kernfrankreich, für einige Schwaben nachweisen. Ihren Anteil genauer zu beziffern, ist schwierig. Josef Volkmar Senz geht davon aus, dass zwei Drittel der Schwaben aus Franken und Bayern ins Banat eingewandert sein müssen; ein Viertel seien schwäbisch, badischer oder elsässischer Herkunft gewesen, ein Zwölftel aus Italien, Frankreich oder Spanien gekommen.⁷³ Die Zahl von 521.000 Abkommen der Elsässer und Lothringer, die 1940 im Banat gelebt haben sollen⁷⁴, lässt sich nicht nachweisen. Abgesehen von den Zahlen müsste aus heutiger Sicht auch geklärt werden, welche Sprache die „Schwaben“ aus dem Elsass, Lothringen und Luxemburg zum Zeitpunkt der Einwanderung tatsächlich benutzten.

Auch wenn es sich lediglich um eine kleine, nur teilweise ehemals französischsprachige⁷⁵ Minderheit innerhalb einer Minderheit handelte, so war diese Umdeutung doch geeignet, das Stigma des Deutschtums abzulegen und gleichzeitig an die patriotischen Gefühle der französischen Regierung zu appellieren, die gerade erst die fast ein halbes Jahrhundert lang an Deutschland verlorenen Provinzen Elsass und Lothringen zurückerlangt hatte.

Man darf vermuten, dass Stefan Frecot eigenmächtig diesen Passus in das Memorandum eingefügt hat. Die Resolution der schwäbischen Versammlung vom 10. August enthält keine Anspielung auf ein mutmaßliches Franzosentum der Schwaben.⁷⁶ Auch in der auszugsweisen deutschen Übersetzung, die 1980 zum ersten Mal erschien, wird der entscheidende Abschnitt ausgelassen, so dass die Mehrheit der Banater Schwaben wahrscheinlich nicht erfuhr, dass sie in Paris als größtenteils verkappte Franzosen dargestellt wurden.⁷⁷

⁷³ Ingomar Senz, *Die Donauschwaben*. München 1994, S. 15–17; Senz, *Geschichte*, S. 17, 60; Stephan Olaf Schüller, *Für Glaube, Führer, Volk, Vater- oder Mutterland? Die Kämpfe um die deutsche Jugend im rumänischen Banat (1918–1944)*. Berlin 2009, S. 25; Seewann, *Geschichte*, Bd. 1, S. 122–123.

⁷⁴ Vultur, *Francezi*, S. 21, ohne Quellenangabe. In den unmittelbar vorangehenden Seiten schlüsselt die Autorin die ethnischen Statistiken kritischer auf. Das betreffende Kapitel des Buches ist eine rumänische Übersetzung eines älteren Beitrags (Dies., „De l’Ouest à l’Est et de l’Est à l’Ouest: les avatars identitaires des Français du Banat“, in: Dana Diminescu (Hg.), *Visibles mais peu nombreux. Les circulations migratoires roumaines*. Paris 2003, S. 99–115), auch einzusehen unter <http://www.memoria.ro/francais/articles_en_francais/de_l_squote_ouest_a_l_squote_est_et_de_l_squote_est_a_l_squote_ouest:_les_avatars_identitaires_des_francais_du_banat/1642/>, 1.5.2015.

⁷⁵ Abgesehen von deutschen Dialekten konnten Einwanderer aus dem Elsass, Lothringen und Luxemburg eventuell auch neben oder statt Französisch eine romanische Mundart, wie Wallonisch oder Lothringisch, sprechen.

⁷⁶ Kausch, *Schicksalswende*, S. 140.

⁷⁷ Während die Gleichsetzung von Schwaben mit elsässisch-lothringischen Franzosen unbestreitbar originell war, wurden Analogien zwischen Elsass-Lothringen und Siebenbürgen/dem Banat oft von den südosteuropäischen Delegierten herangezogen. Damit sollte das Prinzip verdeutlicht werden, dass Raubgut den Geschädigten zurückerstattet werden müsse (ein Grundsatz, den Rumänien auch für die Bukowina und Bessarabien geltend machte). Vergleiche Siebenbürgens mit Elsass-Lothringen sind häufig (Dimitrie Drăghicescu, *La Lutte sociale et politique en Transylvanie*. Paris 1919, S. 13; Edouard Guérive, „L’Alsace-Lorraine’ de la Roumanie“, *La Transylvanie* 1 (1918), Nr. 11, 15.10.1918, S. 12–13; Iorga, *Droits des Roumains*, S. 28). Auf

Nutzte Frecot aus eigenem Antrieb den Spielraum, den ihm die räumliche und zeitliche Distanz von der Temeswarer Versammlung bot, oder führten die rumänischen Delegierten ihm etwa die Feder? Oft beriefen sich rumänische Politiker bei ihren französischen Gesprächspartnern auf ähnliche Argumente, indem sie eine Allianz der „lateinischen“ Völker gegenüber den Slawen und bisweilen den Deutschen einforderten.⁷⁸ Noch am 3. August hatte Brătianu während eines Banketts in Temeswar in Anwesenheit des französischen Generals de Tournardre eine rumänisch-französische Interessengemeinschaft heraufbeschworen; die Völker seien „natürliche Alliierte“, mit gleicher Denkweise und Moral, die „gegen den deutschen Geist kämpfen“ und im Banat „die rumänischen Elemente stärken“ müssten.⁷⁹ Britische Diplomaten in Bukarest bemerkten, dass die Brătianu-Regierung dazu neigte, Frankreich als Freund, Großbritannien als Feind anzusehen, während die rumänische Bevölkerung sich über das Fehlverhalten der französischen Besatzungstruppen im Banat beschwerte.⁸⁰

Die offiziellen Bekenntnisse zur Frankophilie verschiedener Vertreter Rumäniens zeigen, dass ihnen die Entdeckung des ursprünglich französischen Charakters der Schwaben sympathisch sein musste; aber sie beweisen nicht, dass die Rumänen diese Idee den Autoren des Memorandums diktiert hätten.⁸¹ Im Gegenteil lassen Stefan Frecots spätere Stellungnahmen zu dem Thema (s.u.) vermuten, dass es sich hier um seinen persönlichen Beitrag zur geopolitischen Verortung der Banater Schwaben im Jahre 1919 handelte.

Natürlich war der Einfluss der Bukarester Regierung und des transsilvanischen Regierungsrats in Hermannstadt/Sibiu entscheidend für die Organisation der Reise der schwäbischen Delegation. Seit Beginn der Friedenskonferenz taten die

serbischer Seite führte man dagegen an, das Banat nehme für Serbien denselben Stellenwert ein wie Elsass-Lothringen für Frankreich (Dušan Tomić, *Appel à la franc-maçonnerie universelle au nom de mes compatriotes, les Serbes du Banat de Temesvar*. Paris 1919, S. 23). So sollte vermutlich eine gewisse moralische Entrüstung in der französischen Öffentlichkeit hervorgerufen werden, für die diese Regionen weit entfernt und wenig bekannt waren.

⁷⁸ Zum Beispiel der General D. Iliescu, in einem offenen Brief zur Situation im Banat („Au secours des Roumains“, abgedruckt in *Le Petit Parisien*, 23.2.1919, S. 2): Nicht die slawischen Völker der ehemaligen Doppelmonarchie (d.h. die Serben) sollte Frankreich unterstützen, sondern vielmehr das Leiden des Frankreich eng verbundenen rumänischen Volkes beachten. Bei einem Empfang an der Sorbonne im März 1919 pries der französische Präsident Poincaré die rumänische Königin Marie (Tochter eines Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha) als Führerin einer Nation, der an der Donau die gleiche Rolle zufiel wie Frankreich in Straßburg, nämlich „Bewahrer der lateinischen Zivilisation“ zu sein; Spector, *Rumania*, S. 112.

⁷⁹ Ádám / Litván / Ormos (Hgg.), *Documents diplomatiques*, S. 13–15. Brătianu erwähnte die slawische Umzingelung Rumäniens auch vor der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten am 22.2., um ein noch größeres Territorium einzufordern, s. Spector, *Rumania*, S. 124.

⁸⁰ Bourne / Watt / Seton-Watson (Hgg.), *British Documents*, S. 28 (Bericht vom 21. April 1919).

⁸¹ Die Autoren bemühen sich, ihre Distanz von den diplomatischen Kreisen zu betonen, indem sie beteuern: „Wir kennen nur in groben Umrissen die strategischen und ethnischen Gründe, welche die Idee, das Banat zu teilen, hervorgerufen haben“ (s. Anhang). Gefolgt wird diese Aussage allerdings von präzisen statistischen Informationen zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung.

Rumänen in Paris kund, dass die Banater Schwaben sich bereitwillig ihrem Land anschließen würden. Die von Rumänien vorgelegte Denkschrift zu den territorialen Forderungen kündigte an, dass „am Tag, an dem diese Deutschen (Schwaben) frei ihren schon jetzt sicheren Willen ausdrücken werden können, [...] sie sich gegen die Teilung zwischen Serbien und Rumänien wehren und [...] sich vorzugsweise dem letzteren Staat anschließen [werden].“⁸² Brătianu wiederholte vor dem Rat der Zehn am 31. Januar und während seiner Anhörung vor der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten am 22. Februar, dass die anderen Völker im Banat für Rumänien plädieren würden.⁸³ Nur ließ der Beweis lange auf sich warten. Ende Juli beantragte der Hermannstädter Regierungsrat bei der französischen Botschaft in Paris ein Visum für fünf schwäbische Delegierte; die kurze Diskussion dieses Anliegens vor dem Rat der Delegationsleiter (dem Nachfolgeorgan des Obersten Rats) am 26. Juli 1919⁸⁴ ist übrigens die einzige Erwähnung der schwäbischen Delegation in den offiziellen Akten der Friedenskonferenz. Die rumänische Delegation erwartete die Schwaben ungeduldig⁸⁵ und erhoffte sich durch ihr Auftreten anscheinend tatsächlich, eine Revision der Grenzen im Banat herbeizuführen. Am 6. Juli sagte Brătianu nach seiner Rückreise nach Bukarest, dass er nur wegen der Minderheitenschutzklauseln, nicht aber wegen der Bestimmungen über das Banat und Bessarabien Paris unter Protest verlassen habe, denn letztere könnten noch revidiert werden. Iuliu Maniu schrieb in der (Brătianu ergebenen) Zeitung *Indépendance roumaine* am 12. Juli, dass Rumäniens große Alliierte noch ihren schweren Fehler und die Ungerechtigkeit wiedergutmachen könnten: „Es ist dafür noch nicht zu spät. Wir glauben, dass sich die Situation noch zu unseren Gunsten verändern kann und unsere berechtigten Einsprüche gehört werden können.“⁸⁶

⁸² Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 447f: „ces Allemands (Souabes), le jour où ils seront libres d’exprimer publiquement leur volonté dès maintenant certaine, refuseront d’ailleurs de se laisser partager entre la Serbie et la Roumanie, et se rallieront de préférence à ce dernier État.“

⁸³ Spector, *Rumania*, S. 86; Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 59.

⁸⁴ United States Department of State, *Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, The Paris Peace Conference, 1919, VII: The Council of Heads of Delegations: Minutes of Meetings July 1st to August 28, 1919*. Washington 1946, S. 327f; Conférence de la Paix 1919–1920, *Conseil Suprême*, S. 378. Clemenceau trug diesen – ausdrücklich von Brătianu befürworteten – Antrag den anderen Alliierten vor, um ihre Meinung zu erfahren, was darauf schließen lässt, dass aus französischer Sicht zu diesem Zeitpunkt die Anreise einer schwäbischen Delegation nicht selbstverständlich bewilligt werden konnte. Der Rat leitete die Frage an die Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten weiter, die aber erst Ende August wieder zusammentrat. Die Zustimmung muss also informell erfolgt sein.

⁸⁵ Vaida Voevod erkundigte sich am 29. Juni bei Maniu, wo die schwäbische Delegation bliebe, sie solle sich rühren; zitiert in Iancu, „The Position“, S. 219. In jenen Tagen wurden den Rumänen offiziell die neuen Grenzen im Banat bekanntgegeben.

⁸⁶ Ministère des Affaires Étrangères et de la Guerre, *Bulletin périodique de la presse roumaine*, n° 17. Du 1^{er} juillet au 1^{er} septembre 1919. Paris, 10.10.1919, S. 1–2.

Auch bei der französischen Presse hoffte die rumänische Delegation die Schwaben als Fürsprecher einzusetzen. Vaida Voevod begleitete den Sozialisten Franz Timon am 9. September zur Zeitung *L'Humanité*, um ihn dem Chefredakteur vorzustellen. Dieser wollte dem schwäbischen Kameraden einige Spalten in seinem Blatt einräumen.⁸⁷ Das Vorhaben wurde jedoch nie umgesetzt. Das einzige Mal, an dem *L'Humanité* im September das Banat erwähnte, diente der sozialistischen Zeitung wieder dazu, noch einmal ihre einschlägige rumänienkritische Haltung unter Beweis zu stellen. Am 21. September erschien ein kurzer Artikel über die Haltung der rumänischen Regierung bei der Unterzeichnung des Vertrags von St. Germain: Das Land fordere zynisch eine Belohnung für die Unterdrückung der bolschewistischen Revolution in Ungarn ein; die Bukarester Regierung sei eine der reaktionärsten der Welt. In der gleichen Ausgabe wurde auch die Behandlung der jüdischen Minderheit in Rumänien angeprangert.⁸⁸

Die rumänische Delegation verteidigte in Paris selbstverständlich die Interessen ihres eigenen Landes und kümmerte sich im Grunde wenig um die freie Entwicklung der neu hinzugewonnenen Minderheiten. Im Gegenteil stellte Vaida Voevod Gedanken darüber an, dass der schwäbische Sozialist Timon ein geeigneter Kandidat für die Abgeordnetenwahlen im November sein könnte; er würde den nationalistisch gesinnten Schwaben, denen man die Zügel nicht zu lang lassen dürfe, einen „Dämpfer“ aufsetzen.⁸⁹ Nicht die Schwaben, die man relativ leicht assimilieren konnte, sondern die Sachsen stellten seiner Meinung nach eine „wahre Gefahr“ für den neuen rumänischen Staat dar.⁹⁰

Das Auftreten der Schwaben in Paris war nur dadurch möglich, dass die rumänische Regierung glaubte, sie für ihre Zwecke einspannen zu können. Benutzten die politischen Vertreter der Schwaben ihrerseits die Gelegenheit, die sich ihnen dadurch bot, sich als ernstzunehmendes Volk nach innen und nach außen zu profilieren?

Die Banater Schwaben politisch zu organisieren und zudem auf eine einheitliche Meinung zur staatlichen Zugehörigkeit des Banats einzuschwören, war 1919 keine leichte Aufgabe. Ein Eigenbewusstsein der schwäbischen Bevölkerung als selbstständige Volksgruppe festigte sich seit dem Beginn des Jahrhunderts zunächst nur in einer kleinen Schicht des städtischen Bürgertums, später unter der schwäbischen Landbevölkerung. Die agrarische Siedlungsstruktur und die Anziehungskraft des Magyarischen für die dünne städtische Intelligenzschicht waren einer Selbstwahrnehmung als Nationalität nicht förderlich.⁹¹ Sicherlich befürwortete die Temeswarer Versammlung am 10. August den Beitritt zu

⁸⁷ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 350f.

⁸⁸ „Les Minorités opprimées. Les Juifs de Roumanie“, „La Roumanie contre l'Entente“, *L'Humanité*, Nr. 5634, 21.9.1919, S. 2f.

⁸⁹ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 374. Timon wurde nicht Abgeordneter.

⁹⁰ Ebenda, S. 372.

⁹¹ Seewann, *Geschichte*, Bd. 1, S. xiii; Schüller, *Für Glaube*, S. 27–28; Senz, *Die Donauschwaben*, S. 70.

Rumänien einstimmig⁹², aber dass diese in unterschiedlichen sozialen und wirtschaftlichen Interessenlagen lebenden Banater so einhellig den Anschluss an Rumänien gewünscht hätten, wie das Memorandum es glauben machen will, wird nicht nur von der Geschichtsschreibung abgelehnt⁹³, sondern wurde schon damals von ausländischen Beobachtern⁹⁴ und sogar von den Organisatoren selbst in Zweifel gezogen. Michael Kausch schrieb 1939, die Versammlung von 1919 hätte nicht den „Volkswunsch“, sondern vielmehr die (von politischen Führern erkannten) „Volksinteressen“ vertreten: „Wir haben vielleicht in einigen Dingen gegen die allgemeine Meinung gehandelt, aber die Meinung war nur der Unverstand eines Totkranken, der geheilt werden muss, auch wenn die Heilung schmerzhaft ist.“⁹⁵ Frecot wurde nach seiner Rückkehr aus Paris von politischen Gegnern angefeindet, als „im Sold der Rumänen“ stehender „Verräter“ beschimpft.⁹⁶ Noch etwa ein Jahr zuvor, am 20. August 1918, hatte sich eine Versammlung sämtlicher schwäbischer Gemeinden aus Südungarn für den Verbleib in Ungarn verwandt.⁹⁷ Politische Kontakte bestanden im März 1919 auch mit Belgrad.⁹⁸ Ungarntreue Schwaben protestierten im November 1919 in einem Memorandum bei der Friedenskonferenz gegen die Temeswarer Anschlussklärung vom 10. August.⁹⁹ Erst am 13. März 1921 wurde die „Deutsch-Schwäbische Volksgemeinschaft“ als Teil des Verbands der Deutschen in Rumänien gegründet, die erste Organisation, die ehemals prorumänische, proungarische und autonomistische Schwaben zumindest formell vereinigte.¹⁰⁰

⁹² Kausch, *Schicksalswende*, S. 140.

⁹³ Kasper Hügel, „Die Banater Schwaben beim Wechsel von der ungarischen zur rumänischen Staatszugehörigkeit 1918/19“, *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 34 (1985), S. 117–119; Walter König, „Haben die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben 1918/19 bedingungslos dem Anschluss an Rumänien zugestimmt?“, *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 1 (1979), S. 101–110, hier S. 108; Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 251–263. Über die Autonomiebestrebungen 1918–1920 vgl. Schmidt-Rösler, „Der Gedanke“. Marin stellt erwartungsgemäß eine Ausnahme dar.

⁹⁴ Der amerikanische Experte Coolidge meldete am 10. März 1919 ans Außenministerium, im Banat sei schwer festzustellen, was die verstreuten Deutschsprachigen eigentlich wollten. Coolidge glaubte, dass die „Deutschen in diesem Teil der Welt“ (d.h. in Siebenbürgen und dem Banat) trotz der natürlichen Neigung, sich auf die Seite des Siegers zu schlagen, lieber zu einem ungarischen als einem rumänischen oder slawischen Staat gehören würden, nur die Sachsen bildeten eine Ausnahme. Im Allgemeinen seien die Treffen der sogenannten Vertreter dieser Bevölkerungsgruppen meistens von auswärtigen Akteuren gesteuert. United States Department of State, *Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, The Paris Peace Conference, 1919, XII*, Washington, 1947, S. 271–278 („The New Frontiers in Former Austria–Hungary“).

⁹⁵ Kausch, *Schicksalswende*, S. 141.

⁹⁶ Dudaş, „Ştefan Frecot“, S. 361.

⁹⁷ Senz, *Die Donauschwaben*, S. 184.

⁹⁸ Iancu, „Die politische Haltung“, S. 200f.

⁹⁹ „Banater Frage, eine europäische Frage. Ein Wunsch der Bevölkerung Südungarns an den Pariser Friedenskongress“, nachgedruckt in Lunzenauer, *Der Schulkampf*, S. 86–92.

¹⁰⁰ Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 257; Senz, *Geschichte*, S. 202; Schüller, *Für Glaube*, S. 32, unter Berufung auf Hildrun Glass, *Zerbrochene Nachbarschaft: das deutsch-jüdische Verhältnis in Rumänien (1918–1938)*. München 1996. Die Siebenbürger Sachsen fällten im Januar den Entschluss zur Befürwortung der Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien auch primär auf der Leitungsebene.

Wenn der Anschluss an Rumänien auch umstrittener war, als das Memorandum es darstellte, so erzielte die grundlegende Forderung nach einem ungeteilten Banat einen klareren Konsens. Die Temeswarer Erklärung begann mit dem Wunsch nach einem „vollständigen und ungeteilten“ Banat; im Dezember 1918 hatte sich ein von allen politischen Strömungen getragenes „Schwäbisches Manifest“ ebenfalls für die Unteilbarkeit des Landes und einen Volksentscheid ausgesprochen.¹⁰¹

Das Zögern der Schwaben, die sich erst spät Rumänien zuwandten, wurde nicht nur von der rumänischen Regierung und dem siebenbürgischen Regierungsrat, sondern auch von den Sachsen ungeduldig beobachtet. Schon sieben Monate vorher hatten diese in Mediasch schriftlich festgehalten, dass „[das sächsische Volk] hofft und wünscht, dass auch die übrigen deutschen Volksgenossen im neuen Staate seinem Vorgehen sich anschließen werden und dass die völkische und politische Zusammengehörigkeit aller Deutscher im neuen Staate anerkannt wird“.¹⁰²

Im März planten Maniu und Vaida Voevod, die Mobilisierung der Schwaben voranzutreiben; der sächsische Mittelsmann Rudolf Brandsch (1880–1953) sollte eine prorumänische Denkschrift verfassen und den schwäbischen Führern zur Unterzeichnung vorlegen. Brandsch, der schon in früheren Jahren mit den Banater Schwaben in der Ungarländischen Deutschen Volkspartei zusammengearbeitet hatte, reiste im März ins Banat¹⁰³ und war auch am 10. August 1919 anwesend.¹⁰⁴ Schon Anfang Juni hatte der Deutsch-sächsische Nationalrat eine Tagung mit (wenigen) Vertretern deutscher Gruppen in Hermannstadt/Sibiu organisiert, die beschlossen, dass die Schwaben und mit ihnen das Banat ungeteilt zu Rumänien gehören sollten.¹⁰⁵ Der Sachse Rudolf Brandsch begleitete die schwäbische Gesandtschaft am 15. August zum Hermannstädter Regierungsrat; fünf Tage darauf richtete der Deutsch-sächsische Nationalrat ein Gratulationstelegramm an den inzwischen nach Temeswar zurückgekehrten Karl von Möller, Vorsitzenden der Deutsch-schwäbischen Volkspartei, in dem er „der Hoffnung auf engste und freundschaftlichste Zusammenarbeit für alle Zukunft Ausdruck“ gab.¹⁰⁶ Anfang September, als sich Frecots Delegation noch in Paris befand, trafen sich Sachsen und Schwaben zur Lenaufeyer und einer Tagung in Temeswar, um ihre

Der britische Botschafter meldete nach London, dass dieser Beschluss nicht die Grundeinstellung der sächsischen Bevölkerung gegenüber ihren rumänischen Nachbarn widerspiegelte. S. Roth, *Nationalrat*, S. 21–23, 57; Bourne / Watt / Seton-Watson, *British Documents*, S. 73 (Bericht vom 2.8.1919).

¹⁰¹ Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 253.

¹⁰² Wagner, *Quellen*, S. 268.

¹⁰³ Iancu, „Die politische Haltung“, S. 200; Seewann, *Geschichte*, Bd. 2, S. 133–134, 179–180. Laut Lutz Korodi bereiteten die Schwaben Brandsch im März keinen begeisterten Empfang; s. Cornel Grofşorean, „Bilanţ german in sud-estul Europei“, *Revista Institutului Social Banat-Crişana* 7 (1939), H. 25, S. 116–119, hier S. 118. Brandsch war 1919 Kontaktmann des Deutsch-sächsischen Nationalrats zum siebenbürgischen Regierungsrat; Roth, *Nationalrat*, S. 63.

¹⁰⁴ Kausch, *Schicksalswende*, S. 142.

¹⁰⁵ Roth, *Nationalrat*, S. 102.

¹⁰⁶ *Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt*, Nr. 13937, 24.8.1919, S. 3 („Tagesbericht“).

Zusammengehörigkeit zu bekräftigen und gemeinsam noch einmal die Angliederung des gesamten Banats an Großrumänien zu verlangen.¹⁰⁷ Sächsische Politiker konnten sich als Anführer eines großen „deutschen“ Verbandes, mit Brandsch als Vorsitzendem, mehr Einfluss im neuen rumänischen Staat erhoffen, was die schwäbische Zustimmung für sie besonders interessant machte.

Von der rumänischen, der siebenbürgischen, der serbischen Regierung, der sächsischen Leitung sowie ungarfreundlichen Kreisen widersprüchlichem Druck ausgesetzt, hatten die schwäbischen Entscheidungsträger im Frühjahr und Sommer 1919 notgedrungen eine weniger eindeutige Sicht der weltgeschichtlichen Vorgänge als die sächsischen Vertreter Januar 1919 in Mediasch. Die theoretisch größere Auswahl an Optionen erschwerte die Beschlussfindung und damit das einmütige öffentliche Auftreten der Banater Schwaben.

Wenn man bedenkt, dass die rumänische Regierung den Sachsenvertretern trotz ihrer Anfrage keine Delegation nach Paris gewährte¹⁰⁸ und dass nur schwäbische Abgesandte, wenn auch in bescheidenem Maße, persönlich mit alliierten Diplomaten zusammentreffen konnten, mag es überraschen, dass nicht die Schwaben, sondern die Sachsen namentlich im Minderheitenschutzvertrag erwähnt werden, den die Alliierten schließlich trotz Brătianus Protesten mit Rumänien schlossen. Artikel 11 legt fest: „Rumänien verpflichtet sich, den Gemeinschaften der Szekler und Sachsen in Siebenbürgen eine lokale Autonomie in religiösen und schulischen Angelegenheiten, unter der Kontrolle des rumänischen Staates, zu gewähren“.¹⁰⁹ Rumänische Vertreter brachten an mehreren Gelegenheiten den Mediascher Anschluss der Sachsen in Paris zur Geltung; die Denkschrift „Les revendications territoriales“/„Die territorialen Forderungen“ führen Mediasch an; der Wortlaut der Erklärung ist in französischer Übersetzung in „Anschlussklärungen der Provinzen Bessarabien, Bukowina, Siebenbürgen, Banat und der rumänischen Gebiete Ungarns mit dem Königreich Rumänien“ enthalten, einer Broschüre, die die rumänische Regierung offiziell bei der Konferenz einreichte.¹¹⁰ Bei einem Treffen in Wilsons Pariser Residenz erwähnte Brătianu in Anwesenheit Clemenceaus, Orlando und Lloyd Georges am 10. Juni

¹⁰⁷ *Siebenbürgisch-Deutsches Tageblatt*, Nr. 13952, 11.9.1919, S. 1 („Deutsche Tagung in Temesvar“).

¹⁰⁸ Roth, *Nationalrat*, S. 70.

¹⁰⁹ „La Roumanie s’engage à accorder aux communautés des Szecklers et des Saxons, en Transylvanie, l’autonomie locale sous le contrôle de l’État roumain, en ce qui concerne les questions religieuses et scolaires“; Conférence de la Paix 1919–1920, *Recueil des Actes de la Conférence. VII. Préparation et signature des conventions et traités divers (Procès-Verbaux des Commissions et Textes des Traités). B. Traités particuliers entre Alliés. 1. Commission des Nouveaux États*, Paris, 1929, S. 368.

¹¹⁰ *Actes d’union des provinces de Bessarabie, Bucovine, Transylvanie, Banat et des régions roumaines de Hongrie avec le Royaume de Roumanie. Traduction française d’après les originaux roumains, allemands et polonais*. Paris 1919, S. 19–21; und Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 446, 487.

1919 auch mündlich das „deutschsprachige Volk, unter dem Namen Sachsen bekannt“, das sich auf Rumänien „zubewegt“ hätte.¹¹¹ Die Bedeutung der Mediascher Erklärung lag für Rumänien hauptsächlich darin, dass sie die einzige Befürwortung des neuen Staates von einer Minderheit war, die Bukarest Anfang 1919 in Paris vorweisen konnte.¹¹² In einer späteren, der Konferenz unterbreiteten Denkschrift werden die Sachsen wiederum als Gefahr dargestellt, die in der Zukunft von einem wiedererstarkten Deutschland unterstützt werden und Unruhe stiften könnten.¹¹³

Die Zusicherung einer schulischen und kirchlichen Autonomie für die Sachsen, und erst recht für die Szekler, kann kaum den seltenen, wenig expliziten und sichtlich bei den Alliierten kaum Wiederhall erweckenden Erwähnungen der Mediascher Anschlussklärung in Paris zugeschrieben werden. Die Vertreter der Alliierten bezweifelten grundsätzlich die Legitimität und Unabhängigkeit der allorts gebildeten Volksräte.¹¹⁴ Auch sächsische Politiker wurden auf diesen Punkt hin von amerikanischen und britischen Vertrauensleuten angesprochen, die in Erfahrung bringen wollten, ob der Mediascher Beschluss aus freien Stücken gefällt worden sei.¹¹⁵

Mehr als Volksversammlungen, deren Entscheidungen von Regierungen manipuliert und instrumentalisiert werden konnten, vertrauten die Alliierten ihren eigenen Experten. Der amerikanische Geschichtswissenschaftler Archibald Cary Coolidge schrieb am 10. März in seinem Bericht über „Die neuen Grenzen im ehemaligen Österreich-Ungarn“, in Siebenbürgen müsse man besonders auf die

¹¹¹ United States Department of State, *The Paris Peace Conference, 1919, VII*, S. 282. Thema der Besprechung waren die Ereignisse in Ungarn, nachdem rumänische Truppen die Demarkationslinie überschritten hatten.

¹¹² Unter den fünf nichtrumänischen siebenbürgischen Bevölkerungsgruppen, die das Memorandum „Die territorialen Forderungen“ aufzählt, konnte man lediglich von Seiten der Sachsen mit einer Loyalitätsbekundung aufwarten. Die drei zahlenmäßig stärksten Gruppen werden in diesem Text als nicht zusammenhängend siedelnd (Ungarn, Sachsen), wirtschaftlich von den rumänischen Nachbarn abhängig (Szekler) und nicht autochthon (alle) dargestellt. Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 444–446. Vgl. Auch Roth, *Nationalrat*, S. 53. Brătianu wurde bei seiner Anhörung vor der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten am 22.2.1919 ausdrücklich über die Lage der Szekler befragt (nicht aber die der Sachsen oder Schwaben); Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 57.

¹¹³ Ebenda, S. 435: „Pour ne parler que d'un cas, les éléments saxons et allemands des provinces roumaines [...] recommencent un mouvement d'opposition, et réclament des autonomies territoriales et des constitutions spéciales matériellement impossibles à établir ou à réaliser. Quelle serait la situation de l'État roumain vis-à-vis des 800.000 Allemands répartis sur tout son territoire le jour où l'Allemagne, entrée dans la Société des Nations, aura légalement la possibilité de soutenir les prétentions les plus discutables de ces Allemands, et d'intervenir en leur faveur pour organiser le désordre dans un pays auquel elle ne pardonnera pas sa fidélité à l'Entente.“

¹¹⁴ Spector, *Rumania*, S. 70–71, 93; Hitchins, *Ionel Brătianu*, S. 283; Conférence de la Paix 1919–1920, *Questions territoriales*, S. 10, 14 (Besprechung vom 8.2.1919 über Bessarabien und die Bukowina).

¹¹⁵ Roth, *Nationalrat*, S. 66. Die Sachsen versicherten, dass sie sich freiwillig zu diesem Schritt entschieden hatten.

Rechte der Szekler-Bevölkerung achten. Sein Mitarbeiter Nicholas Roosevelt empfahl in einem Brief, den er am 13. März nach einem Besuch in Bukarest und Budapest an Coolidge richtete, den Szeklern und Sachsen Presse-, Religions- und Schulfreiheit zu gewähren und vielleicht sogar ein autonomes Siebenbürgen unter rumänischer Aufsicht zu schaffen.¹¹⁶ Einen anderen Fürsprecher fanden die Sachsen in der Person des britischen Delegierten James Headlam-Morley (1863-1929). Headlam-Morley hatte in Berlin, unter anderem bei Heinrich von Treitschke und Hans Delbrück, Geschichte studiert und war mit einer deutschen Pianistin verheiratet. Er arbeitete als Historiker und außenpolitischer Berater für die britische Regierung. Seine historisch fein begründeten Überlegungen waren u.a. für den Status Danzigs als Freier Stadt ausschlaggebend.¹¹⁷ Am 7. Juni 1919 schlug er den Sachsen- und Szekler-Artikel für den rumänischen Minderheitenschutzvertrag vor, der zwar mehrmals neu nummeriert, aber in Headlam-Morleys ursprünglicher Formulierung unverändert beibehalten und im Gegensatz zu anderen Bestimmungen nie von Rumänien in Frage gestellt wurde.¹¹⁸ Am 16. Juli nahm die Kommission der neuen Staaten einen Bericht zum Vertrag mit Rumänien an, worin es heißt:

„Das Vorhandensein sächsischer und Szekler-Enklaven in Siebenbürgen macht es unabdinglich, dass ihnen gewisse Maßnahmen zur kulturellen Autonomie zugesichert werden, wenn man möchte, dass ihre sozialen Traditionen und ihr sehr lebendiges Gefühl von Lokalpatriotismus mit dem umfassenderen Gefühl des nationalen Patriotismus in Einklang gebracht werden sollen, statt mit ihm in Konflikt zu treten. Der Artikel 12 des von den Anwesenden vorgeschlagenen Entwurfs würde diesen kompakten Minderheiten eine lokale Autonomie für schulische und kirchliche Fragen zusichern, die natürlich unter der Aufsicht des rumänischen Staates ausgeübt werden muss.“¹¹⁹

Für diesen Bericht waren die amerikanische und die britische Delegation zuständig; deren Fürsprache ist es also aller Wahrscheinlichkeit nach maßgeblich

¹¹⁶ United States Department of State, *The Paris Peace Conference, 1919, XII*, S. 276, 405–406.

¹¹⁷ George P. Gooch, „Sir James Headlam-Morley“, *Journal of the Royal Institute of International Affairs* 8 (1929), H. 9, S. 410–412; James Headlam-Morley, *A Memoir of the Paris Peace Conference 1919*, hg. von Agnes Headlam-Morley / Russell Bryant / Anna Cienciala. London 1972.

¹¹⁸ Conférence de la Paix 1919–1920, *Commission des Nouveaux États*, S. 92, 95. Der Artikel trug im ersten Vertragsentwurf die Nummer 11, wurde dann zum 12. und schließlich nach der Streichung aller spezifisch die Juden betreffender Bestimmungen wieder zum 11. Artikel.

¹¹⁹ „La présence des enclaves saxonnes et szeklers en Transylvanie fait qu’il est essentiel que certaines mesures d’autonomie culturelle leur soient assurées, si l’on veut que leurs traditions sociales et leur très vif sentiment de patriotisme local se mettent en harmonie avec le sentiment plus large du patriotisme national, au lieu d’entrer en conflit avec lui. L’article 12 du projet soumis par les présentes assurerait à ces minorités compactes l’autonomie locale pour les questions scolaires et religieuses, qui naturellement devra être exercée sous le contrôle de l’Etat roumain.“ Ebenda, S. 187.

zu verdanken, dass die sächsische Bevölkerung im Minderheitenschutzvertrag vom Dezember 1919 ausdrücklich berücksichtigt wurde. Volksversammlungen und deren Beschlüsse wirkten sich vermutlich höchstens indirekt aus. Unentschieden muss bleiben, ob eine „rechtzeitig“ eingetroffene und mit größerem Interesse von den Alliierten empfangene Delegation aus Temeswar zusätzlich die Einbeziehung der Schwaben hätte erwirken können, die im Gegensatz zu den Sachsen keinen starken „Lokalpatriotismus“ gelten machen konnten.

Wie Vaida Voevod es scharfsinnig dem französischen Diplomaten Laroche erklärte, wirkte sich die Arbeit der schwäbischen Delegierten bei ihren eigenen Landsleuten wohl am meisten aus: Auch ohne ein positives Ergebnis würden sie den Menschen, die sie zu Hause erwarteten, Trost spenden können. Nichts war unversucht geblieben, um die Teilung des Banats zu verhindern.¹²⁰

Frecots originellster Beitrag zum schwäbischen Memorandum, dessen Inhalt ansonsten kaum von den offiziellen rumänischen Denkschriften abwich, lag sicher in der „Entdeckung“ der französischen Herkunft der Banater Schwaben. Später sollte sich zeigen, dass dieser Versuch einer geopolitischen Neupositionierung der schwäbischen Bevölkerung nicht ohne Gefahren einherging. 1919 versuchte Rumänien noch, sich das „Französentum“ der Schwaben zunutze zu machen¹²¹, 1920 tauchte es schon in einem für Rumänien ungünstigen Zusammenhang auf, als Pläne für eine unabhängige Republik „Banatia“ einen „elsass-lothringischen und luxemburgischen“ sowie einen „elsass-lothringischen und pfälzischen“ Kanton unter einem alliierten Protektorat vorsahen.¹²² Frecot trat in dieser Episode nicht in Erscheinung¹²³, aber als er Ende Juni 1945 den „Verein der Abkömmlinge ehemaliger französischer Siedler im Banat“ („L’association des descendants d’anciens colons français du Banat“), gründete, dessen Vorsitzender er wurde¹²⁴, fasste die Bukarester Regierung seine Aktivitäten als antirumänisch auf, so dass er schließlich zu mehreren Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.¹²⁵

¹²⁰ Vaida Voevod, *Scrisori*, S. 347, 349.

¹²¹ Vaida Voevod erklärt selbst seinen Gesprächspartnern, die Schwaben seien nicht Deutsche, sondern zu mehr als der Hälfte „lothringischen, elsässischen und luxemburgischen Bluts“ (ebenda, S. 349).

¹²² Schmidt-Rösler, *Rumänien*, S. 261–263.

¹²³ A. Schmidt-Rösler (ebenda, S. 252) vermutet zwar einen Zusammenhang mit Frecot, dieser war jedoch seit November 1919 Abgeordneter in Bukarest. Es muss die von Kasper Muth und Franz Blaskowitsch geführte ungarntreue Bewegung gewesen sein, die sich in einem Aufruf „An die deutsche Bevölkerung Südungarn“ im Juli 1920 als „Das große Komitee der im Banate und in der Bacska lebenden Nachkommen der Elsässer, Lothringer, Luxemburger und Pfälzer“ vorstellte; nachgedruckt in Lunzenauer, *Der Schulkampf*, S. 92–93.

¹²⁴ Petri, *Biographisches Lexikon*, Sp. 481; Stefan Frecot, *Les Français du Banat*. Temeswar 1945, S. 12–16.

¹²⁵ Botiș, „Un militant“, S. 35; Dudaș, „Ștefan Frecot“, S. 363. In einer späteren Veröffentlichung wird auf Frecots diplomatische Bemühungen nach 1945 zurückzukommen sein.

Als 1946 in Paris wieder eine Friedenskonferenz nach einer abermaligen Niederlage Deutschlands stattfand, besannen sich einige Banater unter der Führung Frecots also noch einmal auf ihre (vermeintliche oder tatsächliche) französische Abstammung. Emil Botiș behauptete 1946, dass die Mehrheit der Schwaben massenweise aus dem Elsass, Lothringen und Luxemburg umgesiedelt worden seien. Neue Statistiken würden bald feststellen, dass diese „französischen“ Schwaben die stärkste Minderheit im Banat bildeten. Botiș konnte zwar kaum Belege anführen – die dunkle Haarfarbe sei bei den Schwaben vorherrschend, beobachtete er zum Beispiel – und gab zu, dass die Zahl der Banater „Franzosen“ fast unbekannt sei, aber schrieb diese Unsichtbarkeit einer aufgezwungenen kulturellen Germanisierung zu, wie es 1919 schon Stefan Frecot getan hatte. Die Argumentation wird 1945–1946 vollends zirkulär, denn das ebenso beleglose Memorandum von 1919 wird nun zum Nachweis für den Frankreichbezug der schwäbischen Bevölkerung.¹²⁶

Das Betonen (und Überbewerten) der französischen Herkunft hatte immer das Potential, den Banater Schwaben eine neue „Schutzmacht“ zu verschaffen. In der Zwischenkriegszeit machte sich der französische Abgeordnete Émile Wetterlé (1861–1931) zum Sprachrohr der in Serbien benachteiligten Schwaben, deren Kirchengut konfisziert wurde und die exzessive Steuern zu bezahlen hatten; schwäbische Vertreter hatten sich kurz vor der Ratifizierung des Vertrags von Trianon wegen ihrer gemeinsamen elsässischen Herkunft an ihn gewandt.¹²⁷ Ein ähnlicher Appell an den französisch-lothringischen Politiker luxemburgischer Herkunft Robert Schuman ermöglichte es 1950 mehreren Dutzend schwäbischen Familien vom Banat in das südfranzösische Dorf La Roque-sur-Pernes umzusiedeln.¹²⁸ So sollte Frecots taktisch kluges Manöver, die Schwaben zu Franzosen erklären, um der Schmach des Deutschseins zu entgehen und seinen Landsleuten international Gehör zu verschaffen, drei Jahrzehnte später noch ein interessantes Nachspiel haben.

¹²⁶ Frecot, *Les Français*, S. 4; Emile Botiș, *Recherches sur la population française du Banat (points de départ pour une enquête de monographie sociologique sur les descendants d'anciens colons français du Banat)*. Temeswar 1946, S. 5, 15, 63.

¹²⁷ *Journal officiel de la République française. Débats parlementaires. Chambre des députés*. 8.6.1921, n° 82, S. 2585.

¹²⁸ Vultur, „De l'Ouest“, und dies., *Francezi*, S. 195–287.

Anhang 1

Délégation des Souabes du Banat à la Conférence de la Paix. *Mémoire présenté à la Conférence de la Paix. L'unité du Banat. Situation économique du Banat. Avec une carte*, Paris, 1919.

[p. 5]

Paris, le 19 Août 1919.

A Son Excellence M. Georges CLEMENCEAU
Président de la Conférence de la Paix.
PARIS

Monsieur,

L'Assemblée Nationale de tous les Souabes du Banat qui a eu lieu le 10 Août 1919 à Temesvar, nous a chargés de soutenir la cause du peuple souabe auprès de la Conférence de la Paix par l'intermédiaire des représentants de la Roumanie.

Cette Assemblée a été convoquée par les dirigeants des institutions nationales des Souabes du Banat et elle a été composée par les représentants de toutes les communes habitées par des Souabes.

Malheureusement, elle n'a pu avoir lieu qu'après le départ des troupes serbes de Temesvar et des régions habitées en grande majorité par des Souabes, parce que les Serbes ne l'avaient autorisée que sous condition qu'elle ne demanderait pas l'intégrité du Banat ou qu'elle demanderait le rattachement intégral du Banat à la Serbie.

Quelques jours après l'entrée des troupes roumaines les dirigeants du peuple souabe ont convoqué cette Assemblée Nationale pour connaître la volonté de leur peuple concernant le sort du Banat.

Le nombre des délégués a dépassé plusieurs mille et les régions occupées actuellement par les troupes serbes ont tenu surtout à s'y trouver représentées intégralement sans aucune exception afin que les décisions de cette Assemblée puissent être considérées comme le vœu dûment exprimé par tout le peuple souabe.

Ces représentants des régions occupées par les troupes serbes se sont exposés au plus grand danger, aux plus dures persécutions, à la probabilité de ne plus retourner chez eux, pour pouvoir prendre part à cette Assemblée ; mais l'effroi causé parmi les Souabes par la funeste nouvelle [6] que le Banat pourrait être partagé, déchiré en plusieurs morceaux, a été si profond qu'ils ont préféré s'exposer à tous les périls, à toutes les persécutions des Autorités serbes, plutôt que de ne pas mêler leur cri de détresse à celui de leurs frères de race menacés dans leur existence et voués à la misère et au dépérissement économique, auxquels une telle mesure exposerait toute la population du Banat.

Après avoir entendu les plaintes des délégués venant des régions occupées par les Serbes, où tout a été réquisitionné, séquestré, où toute la vie économique et culturelle a été abaissée à un degré inconnu jusqu'à présent, après avoir exprimé par la voix des plus autorisés représentants la sympathie des Souabes pour le peuple roumain, dont la franchise, la droiture, l'élan de civilisation, le large libéralisme ont créé pendant des siècles d'oppression magyare les liens d'amitié et de collaboration les plus étroits, l'Assemblée a

décidé d'envoyer une délégation à la Conférence de la Paix à Paris, et elle a voté à l'unanimité la résolution suivante :

Au nom de tous les Souabes du Banat, nous déclarons que nous espérons le salut de toutes les nationalités du Banat seulement dans un Banat intégral et non divisé, qu'un Banat divisé sans frontières naturelles signifie pour tous les peuples qui l'habitent, la ruine économique, formant une cause de querelles et de mécontentement et une menace pour la paix.

Puisque Temesvar, le centre de la vie économique et sociale a été attachée à la Roumanie et la souveraineté de S. M. le Roi de Roumanie a été étendue sur le Banat, puisque nous voyons dans le manifeste d'Alba-Julia une garantie que nous pourrions dans notre futur Etat développer librement notre caractère national, employer librement notre langue maternelle, puisque nous pourrions librement et sans obstacles déployer notre caractère national et notre langue maternelle sur le terrain politique, économique, culturel et social et assurer ainsi notre avenir national, nous désirons que tout le Banat soit rattaché intégralement et non divisé au royaume de la grande Roumanie.

Nous sommes donc porteurs de la volonté unanime, librement et spontanément exprimée d'une nation de 500.000 âmes, nation qui représente les 31.5 % de l'entière population du Banat et qui, d'accord avec les habitants roumains de cette province (592.049 âmes), représentant eux aussi les 37 % de la population entière, demande la réunion du Banat à la Roumanie.

[7] Il résulte que sur une population de 1.582.133 âmes, les 68 %, c'est-à-dire 1.090.349 demandent cette union au royaume roumain.

Le peuple souabe forme après les Roumains, la plus grande unité nationale dans le Banat. Tandis que les Roumains sont environ 600.000, les Souabes sont au nombre d'environ 500.000.

Les Souabes ont été colonisés dans le Banat au cours du XVIII^e siècle quelque temps après les Serbes par les Autrichiens qui voulaient à tout prix enlever le caractère roumain et par conséquent trop inquiétant pour eux de cette province.

Ces colons ont été amenés pour la plupart du Luxembourg, de l'Alsace et de la Lorraine.

En grande partie d'origine française, mais connaissant comme toutes les populations de frontières les deux langues, le français et l'allemand, ils ont été soumis à un régime de magyarisation forcée, par l'administration austro-hongroise, par les écoles, par l'interdiction du langage et des livres par l'influence des prêtres nommés seulement avec le consentement de Vienne et de Budapest.

Après quelque temps, une partie de ces populations avait perdu la conscience de son origine et avait fini par parler le hongrois ou un patois de structure allemande mais où les mots français abondent.

A juger d'après les noms, d'après l'origine des familles, sur 221.059 Magyars habitants du Banat, selon les statistiques hongroises de 1910, plus de 50 % sont de purs Souabes.

Il ne faut d'ailleurs pas oublier la manière dont étaient faites ces fameuses statistiques hongroises, où chaque habitant parlant quelques mots de la langue magyare était compté comme faisant partie de la nationalité magyare.

Voici quelques données statistiques :

STATISTIQUES OFFICIELLE[S] HONGROISE[S] DU BANAT DE L'ANNÉE 1919

Roumains	592.049	(37.0 %)
Souabes	387.545	(24.5 %)
Serbes.....	284.329	(18.0 %)
Magyars	221.509	(14.0 %)
Autres.....	96.701	(5.5 %)
TOTAL.....	1.582.133	

[8] Considérant que les 50 % des Magyars énumérés ci-dessus sont de fait de purs Souabes, il faut rectifier ces chiffres comme suit :

Roumains	592.049	(37.0 %)
Souabes	498.300	(31.5 %)
Serbes.....	284.329	(18.0 %)
Magyars	110.754	(7.0 %)
Autres.....	96.701	(5.5 %)
TOTAL.....	1.582.133	

En considérant seulement les quatre nationalités principales, il s'ensuit que selon l'actuelle ligne de démarcation, on trouve :

Sous l'occupation Roumaine

Roumains	513.556
Souabes	301.701
Serbes.....	51.085
Magyars	53.063
TOTAL.....	919.715

Sous l'occupation Serbe

Roumains	78.193
Souabes	196.593
Serbes.....	233.244
Magyars	57.697
TOTAL.....	565.717

D'après les données de cette statistique, il résulte qu'une population d'environ 270.000 âmes serait forcée de vivre sous une domination qu'elle déteste et qu'elle craint.

*
* *

Il est suffisant de noter que les grandes villes à population presque entièrement souabe comme Versetz, Biserica-Alba, Hatszfeld, villes dont toute la vie économique et commerciale est liée [à] Temesvar sont attribuées aux Serbes et sont exposées à une ruine complète et imminente.

*
* *

En votant cette résolution d'union à la Roumanie, l'Assemblée Nationale du peuple souabe a tenu à accentuer deux faits que nous nous [9] permettons, Monsieur le Président, de soumettre tout particulièrement à votre attention.

Il s'agit d'abord du désir fortement exprimé par l'unanimité de l'Assemblée *que tout le peuple souabe soit réuni au peuple roumain*, de civilisation supérieure, qu'il aime et qu'il respecte, et auquel il se sent aussi attaché par l'origine de beaucoup de ses fils de race commune latine.

Les longs siècles de vie commune nous ont appris à apprécier nos voisins et nos cohabitants à leur juste valeur, et l'expérience de ces derniers temps n'a pu que renforcer notre conviction que seulement l'union avec la Roumanie pourra nous offrir les garanties suffisantes pour notre existence et notre progrès.

Le contraste entre le régime de large libéralisme dont jouissent nos conationaux se trouvant dans les régions administrées par les Roumains et la dure exploitation économique, les persécutions nationales, religieuses et politiques endurées par nos frères se trouvant actuellement sous la domination serbe nous font d'ailleurs prévoir quel sera le sort de ces malheureux tombés définitivement sous cette domination.

Par contre, l'attitude des gouvernants roumains, par suite le fait que les principes énoncés par les décisions de l'Assemblée d'Alba-Julia, ont été mis, dès à présent en vigueur, et dont nous sommes sûrs qu'ils seront appliqués aussi à l'avenir, nous donnent toutes les garanties que notre vie nationale sera intégralement respectée.

*
* *

L'autre point capital de la résolution de l'Assemblée Nationale des Souabes du Banat est constituée par le vœu que le *Banat reste entier*, et qu'il ne soit pas partagé entre deux ou plusieurs Etats, et *qu'il soit, par conséquent, intégralement attaché à la Roumanie*.

De fortes raisons d'ordre géographique et économique plaident pour cette solution.

Partager le Banat signifierait la ruine économique, commerciale et industrielle de la province et de ses habitants.

Nous ne connaissons que vaguement les raisons stratégiques et ethniques qui ont pu engendrer l'idée de partager le Banat, mais nous croyons que jamais personne ne pourrait affirmer que le partage peut se faire sans exposer la province à un complet désastre économique.

[10] L'unité géographique et économique a été, pendant tous les temps, un fait si indéniable que jamais au cours de l'Histoire, cette province n'a appartenu qu'à un seul Etat à la fois. Nous ne croyons pas que la région réclamée par l'Etat yougo-slave puisse avoir la moindre valeur stratégique, car elle constitue une bande de terrains tout plats, ayant derrière soi deux grands fleuves difficiles à franchir et rendant le ravitaillement ou une éventuelle retraite des troupes presque impossibles.

D'autre part, les raisons ethniques qui pourraient légitimer la cession d'une partie du Banat à la Serbie ne nous paraissent pas suffisamment sérieuses, car vraiment, nous croyons que pour rattacher une minorité d'environ 200.000 habitants à l'Etat yougo-slave, on n'a pas le droit d'exposer à la misère, à la déchéance, une majorité de 1.380.000 hommes, surtout que par le partage de la province, cette minorité de 200.000 Serbes serait, elle aussi, exposée à la misère imminente.

Si l'unité géographique du Banat ne peut pas être considérée comme une garantie suffisante par l'un ou l'autre Etat en cas de guerre, en échange, le Banat ne pourra exister en temps de paix sans cette unité géographique.

Cette province forme un rectangle régulier dont trois frontières sont constituées par de grands fleuves et la quatrième par des montagnes, le Marosh, la Theis, le Danube et les Carpathes.

A l'intérieur de ce rectangle, il se trouve tout un système de fleuves et de nombreux canaux navigables, de voies ferrées et de chaussées qui relient toute la province à la Theiss et au Danube et rendent ainsi possible le transport des produits à deux grands fleuves-frontières d'où ils sont ensuite écoulés vers la mer.

En partageant le Banat tous ces moyens de communication sont coupés en deux ou plusieurs parties ; ils deviennent inutilisables, toute l'énergie humaine et tous les capitaux immenses employés pour leur construction restent à jamais perdus, les produits ne peuvent plus être transportés et cette province si riche auparavant, se trouve coupée du monde, isolée du mouvement commercial et ses habitants exposés à la ruine.

Puis il faut considérer que notre peuple surtout, ainsi que les autres habitants du Banat, ont fourni pendant des siècles, un travail surhumain pour dessécher les grandes plaines marécageuses, pour rendre habitables [11] les régions de la montagne, pour installer l'agriculture, l'industrie florissante de nos jours, et que des liens d'étroite réciprocité lient les diverses contrées de la province.

Il y a des usines électriques qui fournissent la force et la lumière d'un bout à l'autre de la province, il y a des entreprises industrielles dont une usine se trouve dans les montagnes et l'autre dans la plaine ou qui se procurent des matières premières et ont une clientèle et des débouchés dans toute la province. Il y a des voies ferrées publiques et particulières qui transportent les produits et les matières premières d'une usine située à l'est dans les grandes villes de la plaine et jusqu'aux grands fleuves pour les exporter, il y a des entreprises agricoles qui exploitent des terrains de plate campagne en même temps que des forêts et des prairies, nourrissant leurs ouvriers des montagnes avec les produits de la plaine, couvrant le déficit d'une mauvaise récolte par le rendement d'une bonne année de produits fourragers des régions montagneuses, mais il y a surtout les relations commerciales personnelles étroites entre les habitants de la plaine qui fournissent aux habitants de la montagne le blé, la nourriture, et ces derniers qui leur envoient en échange le fer, le charbon, le bois et toutes les matières premières pour l'industrie, ainsi que les produits industriels des usines.

*
* *

De même les grandes organisations d'exploitation des paysans se verraient par le partage du Banat enlever toutes les possibilités de prospérité et de vie.

Une organisation économique infiniment compliquée, mûrie pendant des siècles de labeur ardu, résultat de tant d'énergie humaine dépensée pour ce but, est en train d'être détruite et toute une population d'une des plus riches contrées de l'Europe est exposée à perdre l'héritage de ses pères qui ont donné leur sang et leur vigueur pour civiliser des régions jadis inhabitables et ne voit aujourd'hui devant soi, que la possibilité de végéter dans la misère ou d'émigrer.

*
* *

Un premier exemple des résultats que comporterait le partage du Banat se trouve dans le fait que presque tous les grands canaux deviendraient inutiles.

[12] *Ainsi le canal Bega, coupé désormais en deux, perdrait toute son utilité.*

Ce canal servait jusqu'à présent pour dévier les eaux du Temesh, évitant ainsi les inondations dans le sud et le sud-ouest du Banat, et pour fournir la force motrice aux usines électriques de Temesvar.

D'après la nouvelle ligne de démarcation, le canal reste presque entièrement à la Roumanie, mais le sud du Banat ainsi que les régions qui recevaient la force et la lumière de Temesvar restent à la Serbie.

Personne ne pourrait demander à la Roumanie d'entretenir à ses frais et de régler constamment le fonctionnement de ce canal dont les bienfaits seraient exclusivement en faveur de la Serbie.

Le résultat sera que l'usine de Temesvar devra être fermée, qu'une entière région industrielle cessera son activité faute de force électrique et surtout, que tout le sud du Banat, l'ancien grenier de la Hongrie sera de nouveau inondé chaque année et redeviendra comme au XVII^e siècle une région inhabitable et marécageuse et qu'une population de centaines de mille hommes perdra son pain et le fruit d'un siècle de travail employé pour dessécher ces landes.

*
* *

De même on voit la détresse de *tous les habitants de la zone limitrophe* à la nouvelle ligne de démarcation, où la plupart des paysans habitent sur le territoire attribué à l'un des deux Etats tandis que leurs terres, en totalité ou en partie, se trouvent sur le territoire de l'autre Etat, il ne leur reste que de vendre à vil prix toutes leurs propriétés qui se trouveront au-delà de la frontière.

Cette situation frappe surtout les populations souabes de la manière la plus dure.

*
* *

Nous vous prions, Monsieur le Président, d'attirer l'attention de l'honorable Conférence de la Paix sur toute la misère économique qui sera la suite du partage du Banat et nous nous permettons de vous citer à titre d'exemple encore quelques faits saillants, conséquence de ce partage :

Pendant l'occupation serbe, il s'est produit ce fait : les régions du sud et de l'ouest avaient un surplus considérable de vivres et de blé. Par suite [13] d'interruption des moyens de communication, du[e] à la double occupation militaire, les régions industrielles ont dû cependant souffrir la faim.

D'autre part, presque toutes les industries ont cessé leur travail, n'ayant, dans la plaine, plus de sources de matières premières et étant, dans la région des montagnes, désormais sans débouché pour leurs produits et surtout sans moyens pour se procurer la nourriture de leurs ouvriers.

Par suite du partage du Banat, *la grande voie ferrée* de Temesvar à Bazias, voie d'une importance capitale, traversant le Banat entier du nord au sud et servant comme principal moyen pour l'écoulement des marchandises vers le Danube, se trouve coupée en deux endroits, devient impraticable, de sorte que la capitale du Banat, le grand centre industriel Temesvar et toute la région industrielle du nord sont ainsi isolées du reste du monde.

Les plus importants centres industriels, Resitza, Bocsă, Annina, où se trouvent d'énormes établissements de métallurgie sont ainsi isolés, non pas seulement du Danube, mais aussi de la capitale, de Temesvar, tout en se trouvant dans la région du Banat attribuée aux Roumains.

D'autre part, à Hatzfeld, *il y a de très grandes installations pour la fabrication des briques*. Presque toutes les grandes villes, surtout Temesvar étaient bâties avec ces briques. Maintenant, il est impossible de faire même la moindre réparation dans le côté roumain du Banat, si les autorités serbes refusent de laisser passer ces briques.

*
* *

Il y a ainsi des régions entières qui dépérissent économiquement, il y a des installations industrielles superbes qui sont vouées au chômage et des populations riches jusqu'à présent se voient plongées dans la misère.

Le peuple souabe en souffrira tout particulièrement.

Les faits cités par nous sont seulement quelques exemples entre mille et vous, Monsieur le Président, pouvez vous faire une image assez claire de la profonde angoisse avec laquelle notre peuple et toute la population du Banat attendent les décisions de la Conférence.

Ces décisions statueront sur le sort d'une population de presque deux [14] millions d'hommes en plein centre civilisé de l'Europe et qui se voient menacés d'être réduits à la complète déchéance économique, nationale et culturelle.

La moindre chose que l'on puisse nous accorder serait encore de rattacher à la Roumanie les régions où habitent les Souabes en écrasante majorité, se trouvant immédiatement au sud et à l'ouest de l'actuelle ligne de démarcation et qui tombent maintenant dans le territoire serbe.

En vertu du mandat que les soussignés ont reçu de l'Assemblée Nationale du peuple souabe, nous vous prions, Monsieur le Président, de bien vouloir porter à la connaissance de la Conférence de la Paix, toutes les considérations sus-mentionnées ainsi que la résolution de l'Assemblée, demandant le rattachement intégral du Banat à la Roumanie.

Veillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de notre haute considération.

(SS) D^r ETIENNE FRECOT,
(SS) D^r ANDRÉ BUSCHMANN,
(SS) FRANÇOIS TIMON,
(SS) THOMAS FERNBACHER.

Délégués de l'Assemblée Nationale des Souabes du Banat.

[15] Carte du Banat

CARTE DU BANAT



Anhang 2

Die Delegation der Banater Schwaben zur Friedenskonferenz, *Memorandum an die Friedenskonferenz. Die Einheit des Banats. Die wirtschaftliche Situation des Banats. Mit einer Karte*, Paris, 1919.

[S. 5]

Paris, den 19. August 1919.

An seine Exzellenz Herrn Georges Clemenceau,
den Präsidenten der Friedenskonferenz,
Paris.

Sehr geehrter Herr Präsident,

Die Nationalversammlung aller Schwaben des Banats, die am 10. August 1919 in Temeswar [*Temesvar*]¹²⁹ stattgefunden hat, hat uns beauftragt, durch die Vermittlung der Vertreter Rumäniens uns für die Interessen des schwäbischen Volks bei der Friedenskonferenz einzusetzen.

Diese Versammlung wurde von den Leitern der nationalen Institutionen der Banater Schwaben einberufen und setzte sich aus den Vertretern aller Gemeinden, in denen Schwaben leben, zusammen.

Leider konnte sie nur nach dem Abzug der serbischen Truppen von Temeswar und den Gegenden, die in großer Mehrheit von Schwaben bewohnt werden, stattfinden, weil die Serben sie nur unter der Bedingung zugelassen hatten, dass sie nicht die Einheit des Banats verlangen, oder dass sie den Anschluss des gesamten Banats an Serbien fordern würde.

Einige Tage nach dem Einzug der rumänischen Truppen beriefen die Leiter des schwäbischen Volks diese Nationalversammlung ein, um den Willen ihres Volks bezüglich des Schicksals des Banats zu erfahren.

¹²⁹ Die Schreibung der Toponyme ist nicht durchgehend kohärent. Weißkirchen und Karlsburg werden in einer rumänischen Form wiedergegeben (*Biserica-Alba, Alba-Julia*). Für Jimbolia benutzen die Autoren dagegen den deutschen Namen *Hatzfeld* (einmal auch *Hatszfeld* geschrieben). Die Industrie- und Bergbaustädte Reșița, Bocșa und Anina (Steierdorf auf deutsch) werden bei ihrem rumänischen Namen in leicht veränderter Schreibweise genannt (*Resitza, Bocsa, Annina*). *Versetz* erinnert eher an das ungarische Versec als das rumänische Vârșeț oder die deutsche Form Werschetz. *Báziás/Baziasz* (*Bazias* im Memorandum) wird auf ungarisch und rumänisch in etwa gleich geschrieben, von den diakritischen Zeichen abgesehen. Auf der beigegeführten Karte werden die ungarischen oder deutschen Schreibweisen benutzt: *Weisskirchen (Fehertemplon), Zombolya, Resicabánya, Boksánbánya, Stájerlak* und *Werschetz (Versecz)*. Die französischen Protokolle der Kommission für rumänische und jugoslawische Angelegenheiten verwenden ebenfalls ungarische Bezeichnungen: *Fehertemplon* (ausnahmsweise *Weisskirchen*), *Zombolya, Résiczabánya, Versecz; Tisza* und *Maros* für die Flüsse, sogar wenn die Erklärungen von Ionel Brătianu oder dem serbischen Delegierten Jovan Cvijić wiedergegeben werden.

Die Zahl der Delegierten überschritt mehrere Tausende, und die Gegenden, die zurzeit von serbischen Truppen besetzt sind, bestanden insbesondere darauf, vollständig und ohne Ausnahme vertreten zu sein, damit die Beschlüsse dieser Versammlung als der rechtmäßig ausgedrückte Wunsch des gesamten schwäbischen Volks verstanden werden können.

Um an der Versammlung teilnehmen zu können, setzten sich die Vertreter der von serbischen Truppen besetzten Regionen der größten Gefahr aus, den schwersten Verfolgungen, der Wahrscheinlichkeit, nicht wieder nach Hause zurückkehren zu können; aber der Schrecken, den die verhängnisvolle Nachricht, [6] dass das Banat geteilt, in mehrere Stücke zerrissen werden könnte, verbreitet hat, saß so tief, dass sie sich lieber allen Gefahren, allen Verfolgungen durch die serbischen Autoritäten aussetzten, als nicht in den Verzweiflungsschrei ihrer Volksbrüder einzustimmen, deren Existenz bedroht ist und die zum Elend und wirtschaftlichen Niedergang verdammt sind, den eine solche Maßnahme für die gesamte Bevölkerung des Banats nach sich zieht.

Nach dem Anhören der Beschwerden der Abgeordneten aus den serbisch besetzten Gebieten, wo alles beschlagnahmt wurde, wo das ganze wirtschaftliche und kulturelle Leben zu einem bisher ungekannten Stufe herabgesunken ist, nachdem sie durch das Stimmrohr höchstberechtigter Vertreter die Sympathie der Schwaben für das rumänische Volk ausgedrückt hatten, dessen Offenheit, Rechtschaffenheit, dessen kulturelles Aufwärtstreben und Großzügigkeit [*large libéralisme*] während der Jahrhunderte magyarischer Unterdrückung sehr enge Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit geschaffen hat, entschied die Versammlung, eine Delegation zur Friedenskonferenz in Paris zu senden, und nahm einstimmig folgenden Beschluss an:

Im Namen sämtlicher Banater Schwaben erklären wir, daß wir das Wohl jeder Banater Nation nur von einem ungeteilten Banate erhoffen, dass ein geteiltes Banat mit seinen unnatürlichen Grenzen für alle hier lebenden Völker einen wirtschaftlichen Ruin bedeutet, einen Anlaß ewigen Haders und ständiger Unzufriedenheit bildet und den ersehnten Frieden stört. Wir wünschen daher die Unzertrennbarkeit des Banates.

Da Temesvar, der Mittelpunkt des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens des Banates, Rumänien angegliedert und die Hoheitsrechte S. M. des Königs von Rumänien über das Banat ausgebreitet wurden, da wir im Karlsburger Manifeste eine Gewähr dafür sehen, daß wir in unserem zukünftigen Staate unseren Volkscharakter und frei entfalten, unsere Muttersprache frei benutzen und beide, Volkscharakter und Muttersprache, auf politischem, kulturellem, wirtschaftlichen und gesellschaftlichem Gebiete frei und ungehemmt entwickeln und dadurch unsere nationale Zukunft sichern können, wünschen wir, daß das ganze Banat einheitlich und ungeteilt dem Königreich Großrumänien angeschlossen werde.¹³⁰

Wir sind also Träger des einstimmigen Willens, frei und ungezwungen ausgedrückt von einer Nation von 500.000 Seelen, einer Nation, die 31,5 % der Gesamtbevölkerung des Banats darstellt und die in Einvernehmen mit den rumänischen Einwohnern dieser Provinz

¹³⁰ Deutscher Text der Temeswarer Resolution nach Kausch, *Schicksalswende*, S. 140, identisch mit jener in *Volkswille* 27 (1919), Nr. 182, 12.8.1919, S.1. Die Versionen in Lunzenauer, *Der Schulkampf*, S. 46–47, und Marin, *Kurze Geschichte*, S. 224–225, unterscheiden sich in einigen unwesentlichen Punkten.

(592.049 Seelen), die 37 % der Gesamtbevölkerung darstellen, die Vereinigung des Banats mit Rumänien fordert.

[7] Es ergibt sich daraus, dass von einer Bevölkerung von 1.582.133 Seelen 68 %, d.h. 1.090.349, diese Vereinigung mit dem rumänischen Königreich verlangen.

Das schwäbische Volk bildet nach den Rumänen die größte nationale Einheit im Banat. Während die Rumänen ungefähr 600.000 sind, zählen die Schwaben ungefähr 500.000.

Die Schwaben wurden im Banat einige Zeit nach den Serben im Laufe des 18. Jahrhunderts von den Österreichern angesiedelt, die um jeden Preis dieser Provinz den rumänischen, für sie folglich zu beunruhigenden Charakter nehmen wollten.

Die meisten dieser Siedler wurden aus Luxemburg, dem Elsass und Lothringen herbeigeführt.

Größtenteils französischer Herkunft, aber wie alle Grenzvölker beide Sprachen kennend, die französische und die deutsche, wurden sie einem Zwangsregime der Magyarisierung unterworfen, und zwar durch die österreichisch-ungarische Verwaltung, in den Schulen, durch ein Sprach- und Bücherverbot und durch den Einfluss von Priestern, die nur mit der Zustimmung von Wien und Budapest ernannt wurden.

Nach einiger Zeit hatte ein Teil dieser Bevölkerungsgruppen das Bewusstsein seiner Herkunft verloren und begann schließlich Ungarisch zu sprechen, oder einen deutsch eingefärbten Dialekt, in dem allerdings französische Wörter reichlich vorhanden sind.

Dem Namen und dem Herkunftsort der Familien nach zu urteilen sind von 221.059 Magyaren, die nach den ungarischen Statistiken von 1910 im Banat leben, mehr als 50 % reine Schwaben.

Man darf übrigens nicht vergessen, wie diese berüchtigten ungarischen Statistiken zustande gekommen sind: Jeder Einwohner, der einige Worte der magyarischen Sprache kannte, wurde als der magyarischen Nationalität zugehörig gezählt.

Im Folgenden einige statistische Angaben:

OFFIZIELLE UNGARISCHE STATISTIK DES BANATS IM JAHRE 1919

Rumänen	592.049	(37.0 %)
Schwaben	387.545	(24.5 %)
Serben	284.329	(18.0 %)
Magyaren	221.509	(14.0 %)
Andere	96.701	(5.5 %)
 GESAMT	<hr/> 1.582.133	

[8] In Anbetracht der Tatsache, dass 50 % der oben aufgezählten Magyaren in Wirklichkeit reine Schwaben sind, müssen diese Zahlen wie folgt berichtigt werden:

Rumänen	592.049	(37.0 %)
Schwaben	498.300	(31.5 %)
Serben	284.329	(18.0 %)
Magyaren	110.754	(7.0 %)

Andere	86.701	(5.5 %)
GESAMT	<hr/> 1.582.133	

Wenn man nur die vier Hauptnationalitäten in Betracht zieht, folgt daraus, dass man auf beiden Seiten der jetzigen Demarkationslinie folgende Zahlen vorfindet:

Unter rumänischer Besatzung

Rumänen	513.556
Schwaben	301.701
Serben	51.085
Magyaren	53.063
GESAMT	<hr/> 919.715

Unter serbischer Besatzung

Rumänen	78.193
Schwaben	196.593
Serben	233.244
Magyaren	57.697
GESAMT	<hr/> 565.717

Aus den Angaben dieser Statistik geht hervor, dass eine Bevölkerung von ungefähr 270.000 Seelen gezwungen wäre, unter einer Herrschaft zu leben, die sie verabscheut und fürchtet.

*
* *

Es genügt festzustellen, dass die großen Städte mit fast ganz schwäbischer Einwohnerschaft wie Werschetz [*Versetz*], Weißkirchen [*Biserica-Alba*], Hatzfeld [*Hatzfeld*], Städte, deren ganzes Wirtschafts- und Handelsleben von Temeswar abhängt, den Serben zugeteilt wurden und so dem völligen und sofortigen Verderben ausgesetzt sind.¹³¹

Indem die Nationalversammlung des schwäbischen Volkes diesen Beschluss der Vereinigung mit Rumänien gefasst hat, war es ihr wichtig, zwei Tatsachen zu betonen, die wir uns [9] erlauben, Ihnen, Herr Präsident, ganz besonders zur Kenntnis zu bringen.

Es handelt sich zunächst um den mit Nachdruck und einstimmig geäußerten Wunsch der Versammlung, *das das schwäbische Volk vereint sei mit dem rumänischen*, welches über eine höhere Zivilisation verfügt, welches es liebt und achtet, und zu welchem es sich auch aus dem Grund hingezogen fühlt, dass viele seiner Söhne aus der gleichen lateinischen

¹³¹ Bela Crkva (ehemals Weisskirchen) und Vršac (Werschetz) liegen seit 1919 in Serbien; bei Jimbolia (Hatzfeld) wurde die Grenze zugunsten Rumäniens bereinigt.

Rasse stammen.

Die langen Jahrhunderte gemeinsamen Lebens haben uns gelehrt, den Wert unserer Nachbarn und Mitbewohner zu schätzen, und die Erfahrung der letzten Zeit hat noch weiter unsere Überzeugung bestärkt, dass nur die Vereinigung mit Rumänien uns ausreichende Garantien für unsere Existenz und unseren Fortschritt gewähren kann.

Der Gegensatz zwischen der durch weitgehende Großzügigkeit [*libéralisme*] gekennzeichneten Herrschaft, die unsere Landsleute [*conationaux*] genießen, die in den von Rumänen verwalteten Gebieten leben, und der harten wirtschaftlichen Ausbeutung, den nationalen, religiösen und politischen Verfolgungen, die unsere Brüder erleiden, die sich zurzeit unter serbischer Herrschaft befinden, lässt uns übrigens vorhersehen, welches Schicksal die Unglücklichen erwartet, die endgültig unter diese Herrschaft fallen werden.

Dagegen geben uns die Haltung der rumänischen Regierenden sowie die Tatsache, dass die in den Beschlüssen der Karlsburger Versammlung [*l'Assemblée d'Alba-Julia*] ausgedrückten Prinzipien schon jetzt in Anwendung gebracht werden, und von denen wir uns sicher sind, dass sie auch in der Zukunft angewandt werden, alle Garantien, dass unser nationales Leben voll und ganz respektiert werden wird.

*
* *

Der andere wesentliche Punkt des Beschlusses der Volksversammlung der Banater Schwaben besteht in dem Wunsch, *dass das Banat ganz bleibe*, und dass es nicht zwischen zwei oder mehr Staaten geteilt *und folglich vollständig an Rumänien angegliedert werden möge*.

Starke geographische und wirtschaftliche Gründe sprechen für diese Lösung.

Das Banat zu teilen würde den wirtschaftlichen, kommerziellen und industriellen Ruin der Provinz und ihrer Einwohner bedeuten.

Wir kennen nur in groben Umrissen die strategischen und ethnischen Gründe, welche die Idee, das Banat zu teilen, hervorgerufen haben, aber wir glauben, dass nie jemand wird behaupten können, dass eine Teilung vonstatten gehen könne, ohne die Provinz einem vollständigen wirtschaftlichen Desaster auszusetzen.

[10] Die geographische und wirtschaftliche Einheit war zu allen Zeiten eine so unleugbare Tatsache, dass diese Provinz im Lauf der Geschichte immer nur zu einem einzigen Staat gehörte. Wir glauben nicht, dass das vom jugoslawischen Staat beanspruchte Gebiet den geringsten strategischen Wert haben kann, denn es besteht aus einem Streifen ganz flachen Bodens, der hinter zwei schwer zu überquerenden Flüsse liegt, welche eine Versorgung von Truppen oder ihren eventuellen Rückzug fast unmöglich machen.

Andererseits scheinen uns die ethnischen Gründe, welche die Überlassung eines Teils des Banats an Serbien rechtfertigen könnten, nicht ernsthaft genug zu sein, denn wir glauben wirklich, dass man, um eine Minderheit von ungefähr 200.000 Einwohnern an den jugoslawischen Staat anzuschließen, nicht das Recht hat, eine Mehrheit von 1.380.000 Menschen dem Elend und dem Verderben auszusetzen, und dies umso weniger, als diese Minderheit von 200.000 Serben selbst durch die Teilung der Provinz unmittelbar dem Elend ausgesetzt wäre.

Wenn die geographische Einheit des Banats im Kriegsfall nicht als eine ausreichende Garantie des einen oder anderen Staates gesehen werden kann, so kann indessen das Banat zu Friedenszeiten nicht ohne diese geographische Einheit existieren.

Diese Provinz hat die Form eines regelmäßigen Rechtecks; drei seiner Grenzen werden von großen Flüssen und die vierte von Bergen gebildet, die Mieresch [*Marosh*], die Theiss [*Theis*], die Donau und die Karpaten.

Im Innern dieses Rechtecks befindet sich ein zusammenhängendes System von Flüssen und schiffbaren Kanälen, von Bahnstrecken und Straßen, welche die ganze Provinz mit der Theiss [*Theiss*] und der Donau verbinden und so den Transport von Waren zu den beiden großen Grenzflüssen möglich macht, von denen aus sie danach zum Meer befördert werden.

Wenn man das Banat teilt, werden alle diese Verkehrswege in zwei oder mehr Teile durchtrennt; sie werden unbrauchbar, die ganze menschliche Energie und die riesigen Summen, die für ihren Bau aufgebracht wurden, werden für immer verloren sein, die Waren können nicht mehr befördert werden, und diese vordem so reiche Provinz wird von der übrigen Welt getrennt, von den Handelsströmen isoliert sein, und ihre Einwohner werden in den Ruin gestürzt.

Als nächstes muss man in Betracht ziehen, dass vor allem unser Volk, sowie die anderen Einwohner des Banats, jahrhundertlang eine übermenschliche Arbeit vollbracht haben, um die großen Sumpfebenen auszutrocknen, um [11] die Bergregionen bewohnbar zu machen, um die Landwirtschaft und die heutzutage blühende Industrie in Gang zu bringen, und dass die verschiedenen Gebiete der Provinz untereinander eng verbunden sind.

Es gibt Kraftwerke, die Strom und Licht von einem Ende der Provinz bis zum anderen liefern, es gibt industrielle Unternehmen, deren eine Fabrik sich in den Bergen befindet und die andere in der Ebene, oder die sich in der ganzen Provinz mit Rohstoffe versorgen und deren Kunden und Absatzmärkte sich in der gesamten Provinz befinden.

Es gibt öffentliche und private Bahnlinien, die Waren und Rohstoffe von einer Fabrik in den Großstädten der östlichen Ebene zu den großen Flüssen bringen, um sie zu exportieren, es gibt landwirtschaftliche Unternehmen, die gleichzeitig Felder auf dem flachen Land und Wälder und Wiesen bewirtschaften, die ihre Arbeiter in den Bergen mit Erzeugnissen aus der Ebene ernähren, die das Defizit einer schlechten Ernte mit dem Ertrag eines guten Jahres für Futtermittel aus den Bergregionen ausgleichen, und es gibt vor allem die engen persönlichen Handelsbeziehungen zwischen den Einwohnern der Ebene, die den Bergbewohnern Getreide, Nahrung, und industrielle Fabrikzeugnisse liefern, während sie im Gegenzug Eisen, Kohle, Holz und alle Rohstoffe für die Industrie bekommen.

*

* *

Ebenso würden die großen Netzwerke der landwirtschaftlichen Betriebe durch die Teilung des Banats jede Möglichkeit verlieren, zu gedeihen und zu überleben.

Eine unendlich komplizierte wirtschaftliche Organisation, die während Jahrhunderten harter Arbeit herangereift ist, das Ergebnis von so viel menschlicher Energie, die für dieses Ziel verausgabt wurde, ist nun im Begriff, zerstört zu werden, und die gesamte Bevölkerung eines der reichsten Gebiete Europas wird dem Schicksal ausgesetzt, das Erbe seiner Väter zu verlieren, die ihr Blut und ihre Kraft hergaben, um bis dahin unbewohnbare Regionen zu erschließen [*civiliser*], und sieht nun in ihrer Zukunft nichts als die Möglichkeit, im Elend dahinzuvegetieren oder auszuwandern.

*
* *

Ein erstes Beispiel für die Ergebnisse, die die Teilung des Banats mit sich brächte, ist die Tatsache, dass fast alle großen Kanäle unbrauchbar würden.

[12]

So würde der Bega-Kanal, von nun an zweigeteilt, seinen ganzen Nutzen verlieren.

Dieser Kanal diente bisher dazu, das Wasser der Temesch [*Temesh*] umzuleiten, so dass Überschwemmungen im Süden und Südosten des Banats vermieden wurden, und dazu, den Elektrizitätswerken von Temeswar Wasserkraft zu liefern.

Der neuen Demarkationslinie zufolge bleibt der Kanal fast ganz in Rumänien, aber der Süden des Banats sowie die Regionen, die den Strom und das Licht von Temeswar erhielten, bleiben in Serbien.

Niemand könnte von Rumänien verlangen, auf seine Kosten diesen Kanal zu unterhalten und zu regulieren, wenn dessen Nutzen ausschließlich Serbien zugutekäme.

Das Ergebnis wäre, dass das Temeswarer Werk geschlossen werden und eine gesamte Industrieregion mangels Elektrizität ihren Betrieb einstellen muss, und vor allem, dass der ganze Süden des Banats, die ehemalige Kornkammer Ungarns, wieder jedes Jahr überschwemmt und wie im 17. Jahrhundert ein unbewohnbares Sumpfgebiet werden und eine Bevölkerung von Hunderttausenden von Menschen um ihr tägliches Brot und die Früchte ihrer jahrhundertelangen Arbeit der Trockenlegung dieses Heidelands gebracht würde.

*
* *

Ebenso sieht man die Verzweiflung *aller Einwohner der Grenzzone* an der neuen Demarkationslinie, wo die Mehrheit der Bauern auf dem Gebiet leben, das einem der beiden Staaten zugeschlagen wurde, während ihr Land sich ganz oder teilweise im Gebiet des anderen Staates befindet; es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu einem Lumpenpreis ihren gesamten Besitz jenseits der Grenze zu verkaufen.

Diese Situation trifft besonders die schwäbische Bevölkerung außerordentlich hart.

*
* *

Wir bitten Sie, Herr Präsident, das Augenmerk der ehrenwerten Friedenskonferenz auf das ganze wirtschaftliche Leid zu richten, das aus der Teilung des Banats folgen würde, und wir erlauben uns, als Beispiele noch einige hervorstechende Tatsachen vorzubringen, die diese Teilung zur Folge hätte:

Während der serbischen Besatzung ist folgende Begebenheit aufgetreten: Die südlichen und westlichen Gebiete hatten einen beträchtlichen Überschuss an Lebensmitteln und Getreide. Infolge [13] der Unterbrechung der Verkehrswege durch die doppelte militärische Besetzung mussten die Industrieregionen dennoch Hunger leiden.

Auf der anderen Seite legten fast alle Industriebetriebe die Arbeit nieder, da ihnen in der Ebene keine Rohstoffe zur Verfügung standen und sie in der Bergregion keinen Absatzmarkt für ihre Erzeugnisse und vor allem keine Möglichkeit mehr hatten, sich Nahrungsmittel für ihre Arbeiter zu verschaffen.

Infolge der Teilung des Banats wird *die große*, überaus wichtige *Bahnlinie* von Temeswar nach Baziasch [*Bazias*], die das ganze Banat von Norden nach Süden durchquert und als Hauptbeförderungsweg der Waren zur Donau dient, an zwei Stellen durchtrennt und daher unbrauchbar, so dass die Hauptstadt des Banats, das große Industriezentrum Temeswar, und die ganze Industriegegend des Norden vom Rest der Welt abgeschnitten sind.

Die wichtigsten Industriezentren, Reschitza [*Resitza*], Bokschan [*Bocsa*], Steierdorf [*Annina*], wo sich riesige metallverarbeitende Betriebe befinden, werden folglich nicht nur von der Donau abgeschnitten, sondern auch von der Hauptstadt Temeswar, obwohl sie sich in dem Gebiet des Banats befinden, das den Rumänen zugeteilt wurde.

Andererseits gibt es in Hatzfeld [*Hatzfeld*] *sehr große Anlagen für die Ziegelherstellung*. Fast alle großen Städte, und insbesondere Temeswar, sind mit diesen Ziegeln gebaut worden. Jetzt wird es unmöglich, auch nur die geringste Ausbesserung auf der rumänischen Seite des Banats durchzuführen, wenn die serbischen Autoritäten sich weigern, diese Ziegel durchzulassen.

*
* *

Es gibt folglich gesamte Regionen, die wirtschaftlich zugrunde gehen, es gibt wunderbare industrielle Anlagen, die zur Arbeitslosigkeit verdammt sind, und eine bisher reiche Bevölkerung wird ins Elend gestürzt.

Das schwäbische Volk wird ganz besonders darunter leiden.

Die von uns angeführten Tatbestände sind nur einige Beispiele unter Tausenden, und Sie, Herr Präsident, können sich ein recht klares Bild von der tiefgreifenden Angst machen, mit der unser Volk und die gesamte Bevölkerung des Banats die Beschlüsse der Konferenz erwartet.

Diese Beschlüsse entscheiden über das Schicksal einer Bevölkerung von fast zwei [14] Millionen Menschen in der zivilisierten Mitte Europas, denen der vollständige wirtschaftliche, nationale und kulturelle Niedergang droht.

Das Mindeste, das man uns zugestehen kann, wäre es, die Gebiete, in denen Schwaben in überwältigender Mehrheit wohnen, an Rumänien anzuschließen, d.h. jene, die unmittelbar im Süden und Westen der jetzigen Demarkationslinie liegen und nun ins serbische Territorium fallen.

Aufgrund des Mandates, das die Unterzeichneten von der Nationalversammlung des schwäbischen Volks erhalten haben, bitten wir Sie, Herr Präsident, alle obenerwähnten Betrachtungen, sowie den Beschluss der Versammlung, die die vollständige Angliederung des Banats an Rumänien verlangt, der Friedenskonferenz zur Kenntnis zu bringen.

Hochachtungsvoll,

(unterzeichnet) Dr. Stefan Frecot [*D' ETIENNE FRECOT*],
(unterzeichnet) Dr. Andreas Buschmann [*D' ANDRÉ BUSCHMANN*],
(unterzeichnet) Franz Timon [*FRANÇOIS TIMON*],
(unterzeichnet) Thomas Fernbacher [*THOMAS FERNBACHER*].
Abgeordnete der Nationalversammlung der Banater Schwaben.

[15] Karte des Banats